

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderblättchen“ und „Allgemeinen Wälder-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühren)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Telegraphen No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

36.

Dienstag, den 24. März 1914

65. Jahrgang

Neubestellungen

auf den

Rheingauer Bürgerfreund

nehmen unsere Träger sowie die Expeditionen in Oestrich

und Eltville jederzeit entgegen.

Fernsprech-Anschluß No. 5.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
Blätter (8 Seiten).

Umtlicher Teil.

Dienstausweisung
für Ortsbrandmeister im Regierungsbezirk
Wiesbaden.

§ 1. Der Ortsbrandmeister steht gemäß § 3 der Feuer-
polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden
vom 30. April 1906 an der Spitze der örtlichen Feuer-
wehren. Ihm untersteht die gesamte Wehr (Pflicht- und
freiwillige Feuerwehr) seiner Ortschaft. Für Verhinderungs-
fälle wird ihm ein Stellvertreter beigeordnet, auf den dann
die Rechte und Pflichten des Ortsbrandmeisters übergehen.

§ 2. Die Ernennung des Ortsbrandmeisters und seines
Stellvertreters geschieht durch die örtliche Polizeiverwaltung
nach Anhörung des Kreisbrandmeisters auf jederzeitigen
Widerpruch. Vorgesetzte des Ortsbrandmeisters sind der Feuer-
löschdirektor und der Kreisbrandmeister.

§ 3. Der Ortsbrandmeister ist verpflichtet, im Dienste
die vorgeschriebene Uniform oder, wo solche nicht
eingeführt, die amtliche Armbinde mit dem vorgeschriebenen
Abzeichen zu tragen. Das außerdienstliche Tragen der Uni-
form ist zu vermeiden, soweit nicht der Ortsbrandmeister
als Leiter einer Feuerwehr diese bei geeigneten Gelegen-
heiten vertritt oder mit ihr auftritt.

Entfernt sich der Ortsbrandmeister auf länger als 24
Stunden aus dem Ort, so hat er seinem Stellvertreter hier-
von Mitteilung zu machen, bei Entfernung von mehr als
einem Tage auch der Ortspolizeibehörde und bei einer Ab-
wesenheit von mehr als einer Woche auch dem Kreisbrand-
meister.

§ 4. Der Ortsbrandmeister muß sich außer mit den
Geräten auch mit sämtlichen, auf das Feuerlöschwesen sich
beziehenden Bestimmungen (Ortsstatut, Feuerlösch-Polizei-
verordnung, Dienstordnung, Uebungsvorschriften usw. und
der vom Feuerwehverband im Reg.-Bez. Wiesbaden heraus-
gegebenen Zusammenstellung von Bestimmungen) vertraut
machen.

§ 5. Der Ortsbrandmeister hat bei der Aufstellung
der Liste der Löschpflichtigen, bei der Einteilung der Feuer-
wehre und bei der Auswahl der Führer mitzuwirken (§ 1
III der Polizeiverordnung und § 3.1 der Dienstordnung).
Dabei ist zu beachten, daß als Führer und Stelgermann-
schaften nur tatkräftige, durch ihren Beruf besonders ge-
eignete und bewährte Leute auszuwählen sind.

§ 6. Die Ausbildung der Mannschaften darf nicht ein-
seitig erfolgen. Steigermannschaften müssen auch im Spritzen-
dienst bewandert sein; ebenso Spritzenmannschaften tunlichst
auch im Steigerdienst.

In erster Linie sind die Führer zu unterweisen; die
Mannschaften sind mit Unterstützung der Führer einzutüben.
Die allgemeinen Dienstpflichten einschließlich der Straf-
bestimmungen, sowie die Vorschriften über die Alarmsignale
und vor allem die Vorschriften über das Verhalten bei
den §§ 2, I, II, III und IV, § 3, IV, § 11, I, II a-o
der Polizeiverordnung und in § 3, Ziffer 5-8 und § 28,
Ziffer 3 enthalten.

Bei jedem Dienst hat der Ortsbrandmeister auf strenge
Unterordnung und Manneszucht, sowie auf die pünktliche
Befolgung aller Befehle zu achten.

§ 7. Mit den Wasserversorgungsverhältnissen hat der
Ortsbrandmeister sich eingehend zu befassen. Dörrere Prü-
fungen der Feuerhähne (Hydranten) usw., sowie Reinigung
der Brunnen und Brandweihler hat er in angemessenen Zeit-
abständen zu veranlassen, auch hat er dafür zu sorgen, daß
genügende, durchaus gebrauchsfähige Geräte vorhanden sind.

Mängel und Schäden an den Wasserversorgungsan-
richtungen, sowie an den Lösch- und Rettungsgeräten und
an deren Aufbewahrungsräumen hat der Ortsbrandmeister
sofort beheben zu lassen und die Arbeiten zu deren Be-
seitigung zu überwachen. Ueber das Erforderliche und das
Veranlassende hat er dem Kreisbrandmeister jeweilig umgehend
zu berichten.

§ 8. Der Ortsbrandmeister ist für die gute Instand-
haltung sämtlicher Geräte verantwortlich. Insbesondere hat
er auch die Reinigung aller Geräte zu überwachen und da-
für zu sorgen, daß sie nach jedem Brande wieder völlig sauber
und dienstbereit sind.

Der Ortsbrandmeister muß auch für die Instandhaltung
und Reinigung, für schnelle Zugänglichkeit, freie Ausfahrt und
Befeuchtungsmöglichkeit des Spritzenhauses sorgen.

Ferner hat er die persönliche Ausrüstung, die Kleidung
und Abzeichen (Armbinden) öfters nachzusehen, diese Stücke
auszugeben, wieder in Empfang zu nehmen und zu verwahren.

Alle Mängel und Schäden hat der Ortsbrandmeister
sofort beseitigen zu lassen und sich selbst davon zu überzeugen,
daß dies geschehen ist. Ueber das Erforderliche und das
Veranlassende hat er umgehend dem Kreisbrandmeister zu
berichten.

§ 9. Zur Erreichung einer steten Schlagfertigkeit der
Wehr und um die Wehr in den Stand zu setzen, bei einem
Brande die erforderlichen Rettungs- und Löscharbeiten mög-
lichst selbständig auszuführen, sind im Einvernehmen mit der
Polizeiverwaltung regelmäßige und außerordentliche Uebungen
anzusetzen.

Unbedingt müssen jährlich mindestens drei regelmäßige
Uebungen und eine außerordentliche Uebung stattfinden.

Der Ortsbrandmeister hat die Uebungen vorchrifts-
mäßig bekannt zu machen und die Gesuche um Befreiung
von den angeordneten Uebungen entgegen zu nehmen. Vor der
Entscheidung hat er zu prüfen, ob die angegebenen Gründe
zutreffend und nach den Bestimmungen und jeweiligen Um-
ständen stichhaltig sind.

Von allen Uebungen ist der Kreisbrandmeister rechtzeitig
vorher zu benachrichtigen.

Nach Bränden und nach den Uebungen hat der Orts-
brandmeister die Mannschaften jedesmal zu verlesen oder
verlesen zu lassen (§ 2 Ziff. 5 der Dienstordnung) und die
Liste der Fehlenden der Ortspolizeibehörde nötigenfalls mit
entsprechenden Strafanträgen einzureichen (§ 2, IV der Po-
lizeiverordnung).

§ 10. Der Ortsbrandmeister hat folgende Listen zu
führen und sorgfältig auf dem Laufenden zu halten:

1. Verzeichnis der gesamten Feuerwehrmannschaften mit
genauer Angabe der Führer und Unterführer, Geburts-
tag und Jahr, Geburtsort, Beruf, Tag des Dienst-
tritts und der Beförderung bei der Feuerwehr, sowie
gegebenenfalls beim Militär;
2. Geräteverzeichnis;
3. Verzeichnis über Ausrüstungsstücke, Bekleidungsstücke
und Abzeichen, aus dem auch hervorgeht, wo die ein-
zelnen Stücke sich befinden.

§ 11. Bei ausgebrochenem Brande ist der Ortsbrand-
meister Leiter der Löscharbeiten. Ihm gebührt der Befehl
auf der Brandstätte. Die Oberleitung verbleibt der Orts-
polizeibehörde. Ueberrnimmt diese oder der königliche Land-
rat als ihre Aufsichtsbehörde selbständig die Leitung oder
der zuständige Feuerwehraufsichtsbeamte, so ist der Orts-
brandmeister sein sachverständiger Beistand.

Dem Leiter des Löschwesens sind alle anwesenden Feuer-
wehren und deren Vorsteher und Führer untergeordnet.
Leistet eine Berufsfeuerwehr auswärtige Löschhilfe, so ver-
bleibt das Kommando über diese dem zuständigen Beamten
der Berufsfeuerwehr, jedoch unbeschadet der im vorstehen-
den Absatz bezüglich der Leitung und Oberleitung der ge-
samten Löscharbeiten getroffenen Bestimmungen.

Für den Befehl zum Einreißen von Gebäuden bedarf
der Ortsbrandmeister der zuvorigen Zustimmung der Orts-
polizeibehörde. Ist deren Vertreter nicht gleich erreichbar
und Gefahr im Verzuge, so darf der Ortsbrandmeister auch
selbständig Befehl zum Einreißen geben, er hat jedoch so-
fort der Polizeibehörde hiervon Mitteilung zu machen.

Nach hinreichend gelöschtem Feuer hat der Ortsbrand-
meister, sofern er die Leitung selbst behalten hat, die nötigen
Anordnungen wegen Bewachung der Brandstätte zu treffen.
Das Aufräumen der Brandstätte darf nur nach polizeilicher
Anordnung stattfinden. Alles Einreißen nach gelöschtem
Brand ist ohne ausdrückliche polizeiliche Erlaubnis unter
allen Umständen verboten.

§ 12. Bei allen größeren Bränden hat der Orts-
brandmeister dem Kreisbrandmeister sofort eine Meldung
zu schicken.

Ist bei einem auswärtigen Brande Hilfe zu leisten, so
hat der Ortsbrandmeister in Gemeinschaft mit dem Polizei-
verwalter dafür zu sorgen, daß eine Spritze mit vollständiger
Ausrüstung und der genügenden Anzahl Mannschaften schnell-
stens abruft. Falls der Ortsbrandmeister selbst mit aus-

rückt, ist für die Bereitschaft der im Ort bleibenden Feuer-
wehre durch Mitteilung an den stellvertretenden Ortsbrand-
meister Sorge zu tragen.

Wiesbaden, den 5. März 1914.

Der Regierungspräsident:
v. Meißner.

Bekanntmachung.

Es ist mir aufgefallen, daß noch fortwährend Anträge auf
Genehmigung von Ausnahmen auf Grund der §§ 1 und 16 der
Polizeiverordnung vom 6. April 1907 (Amtsblatt Seite 189), be-
treffend die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien, von
solchen Bäckereibehörden eingehen, denen eine Ausnahmebewilligung
für ihre der Polizeiverordnung nicht entsprechenden Anlagen über-
haupt noch nicht erteilt worden ist. Dies läßt darauf schließen,
daß die Bäckereien seitens der Polizeibehörden noch nicht sämtlich
auf ihre Uebereinstimmung mit den Vorschriften der Polizeiver-
ordnung hin revidiert worden sind.

Ich ersuche, gegebenenfalls das Versäumte nachholen zu lassen
und nötigenfalls die Betriebsinhaber (nicht die Hausbesitzer) durch
Bestrafung auf Grund des § 17 der Polizeiverordnung zur un-
verzüglichen Einreichung von Ausnahmegesuchen zu veranlassen.
Um die Durchführung der Polizeiverordnung endlich zum Abschluß
zu bringen, würde ich mich genötigt sehen, Ausnahmeanträge für
bestehende Bäckereien, die nach dem 1. Juli d. J. eingehen,
nicht mehr zu berücksichtigen.

Wiesbaden, den 9. März 1914.

Der Regierungspräsident:
J. M.:
v. Sigmund.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich, soweit Anlaß gegeben ist, im Sinne vorstehender Ver-
fügung mit Bestrafungen vorzugehen.

Rüdesheim, den 14. März 1914.

Der königliche Landrat,
Wagner.

Bekanntmachung.

2. 1977. Die Diensträume des Dampfessel-Überwachungs-
vereins in Frankfurt a. M. befinden sich vom 16. März d. J.
ab in Frankfurt a. M. Beethovenstraße 4.

Rüdesheim, den 19. März 1914.

Der königliche Landrat,
Wagner.

Bekanntmachung

betreffend die Racheichung der Maße und Gewichte.

2. 1569. Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom
30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehr dienenden
Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßverzeuge,
Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilogramm Tragfähig-
keit alle 2 Jahre zur Racheichung vorgelegt werden.

Bei der Racheichung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehr-
sfähigkeit geprüft und nach dem Eichstempel mit dem Jahres-
zeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Meß-
geräte werden mit fälschtem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben,
irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Im Rheingau wird die Racheichung erstmalig im Jahre
1914 und zwar nach unten abgedrucktem Plan durchgeführt. Die
genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände aus den
einzelnen Gemeinden im Racheichungslokal vorgelegt sind, werden
durch die Eichbeamten den Bürgermeistern rechtzeitig mitge-
teilt werden. Zwecks ordnungsmäßiger Durchführung des Rachei-
chungsplanes sind dann diese Termine einzuhalten.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und
Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Ge-
wicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen,
werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in den
angegebenen Racheichungslökalen zur festgesetzten Zeit gereinigt
vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen.

Die Racheichung nicht transportabler Meßgeräte (zum Beispiel
Biehähnen) kann auf gemeinsamen Rundgängen des Eichmeisters
am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind entsprechende An-
träge beim Eichbeamten zu stellen und es werden dann außer den
Eichgebühren für jeden beantragten Beamten, für jeden ange-
tragenen Tag und von jedem Antragsteller Zuschläge von 1 Mark
erhoben. Auch sind dann die aus der Hin- und Rückbeförderung
der Normale und Prüfungsmitte entstehenden Kosten sowie die
Fahrtkosten für die Hin- und Rückreise des Eichbeamten auf dem
Landwege zu tragen, die Fahrtkosten aber nur dann, wenn der Prü-
fungsort von dem Racheichungsort oder von der für die Reise in
Betracht kommenden nächsten Eisenbahnhaltestelle mindestens 2
Kilometer entfernt ist.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gefälle erfolgt
während der Abhaltung des Racheichungstages durch die Gemeinde
der Racheichungsstelle für den gesamten Racheichungsbezirk. Die Rück-
gabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Erstattung der Eichgebühren.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der
Racheichungsstelle vorlegt, oder seine Biehähne nicht rechtzeitig an-
meldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann
seine Meßgeräte bei dem königlichen Eichamt in Wiesbaden zur
Racheichung vorlegen bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten
entstehen.

Nach beendeter Racheichung werden polizeiliche Revisionen
vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Rachei-
chungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden
besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 23 der Maß- und
Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit
Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei
zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung
oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen,
auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich unter Bezugnahme auf
§ 3 der in der Sonderbeilage zu Nr. 3 des Regierungs-Amtsblattes
für 1913 veröffentlichten Erhebungsanweisung vom 11. Dezember

1912 für die sofortige Aufstellung der Eichlisten nach dem dahelst bekannt gegebenen Muster II Sorge zu tragen. Die vollständig aufgestellten Eichlisten und die Formulare zu den Zahlungslisten müssen dem Bürgermeister der Eichstelle mindestens 3 Tage vor Beginn der Nachrechnung überhandt werden. Letzterer hat die Eichlisten dem Eichbeamten bei seinem Eintreffen an der Eichstelle zu übergeben.

Zur Abhaltung der Nachrechnungstage haben die Gemeinden nach § 3 Absatz 1 Ziffer 2 des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 3. Juni 1912 geeignete, d. h. für den Aufenthalt der Beamten und des Publikums angemessen hergerichtete, helle und geheizte Räumlichkeiten bereitzustellen. (s. Rundreiseplan.) Für Beleuchtung der Räume ist gegebenenfalls auch Sorge zu tragen. Auch haben die Bürgermeister im übrigen die Eichbeamten bei der Abhaltung der Eichstage zu unterstützen, insbesondere gehört hierzu die Unterstellung der Eichbeamten zur Erlangung geeigneten Fahrwerks für die Fortschaffung der zur Wahrnehmung des Eichgeschäftes erforderlichen Ausrüstung zu angemessenen Preisen. Die Kosten für die Bewilligung des Fahrwerks werden von der Eichamtskasse übernommen.

Zugleich erlaube ich, auch die Landwirte zur Vorlegung ihrer eichpflichtigen Meßgeräte anzuhalten. Nach den neuen Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Meßgeräte vom 28. Dezember 1912 (Sonderbeilage zu Nr. 7 des Regierungsamtsblattes für 1913) unterliegen die Landwirte den regelmäßigen polizeilichen Revisionen, wenn ein regelmäßiger Abmaß der Erzeugnisse unter Verwendung von Meßgeräten stattfindet.

In § 12 der Vorschriften über die Erhebung der Eichgebühren vom 11. Dezember 1912 ist angeordnet, daß bei Einziehung der Eichgebühren während der Abhaltung des Nachrechnungstages der Name des zur Erteilung von Quittungen über empfangene Gelder berechtigten Beamten und dessen Namensunterschrift auf einem Aushang ersichtlich zu machen sind. Ich erlaube, für die rechtzeitige Bereithaltung des Aushangs Sorge zu tragen.

Radesheim, den 16. März 1914.

Der königliche Landrat,
Wagner.

Rundreiseplan

für die periodische Nachrechnung im Kreise Rheingau 1914.

Reisende Nummer	Datum		Nachrechnungsort	Ortschaften, aus denen die Teilnehmer ihre Meßgeräte zum öffentlichen Eichtag zu bringen haben.	Bezeichnung des Raumes für den öffentlichen Eichtag im Nachrechnungsort
	vom	bis einschl.			
1	2. April	8. April	Lorch	Lorch	Rathausaal
2	14. April	15. April	Ransel	Lorchhausen Ransel	Alter Schulsaal
3	16. April	17. April	Presberg	Wollmerchied Presberg	Rathausaal
4	20. April	23. April	Stephanshausen	Stephanshausen	Gastzimmer des Bürgermeisters
5	27. April	30. April	Johannisberg	Johannisberg	Saal der Gastwirtin Bw. Franz IV
6	4. Mai	15. Mai	Weisenheim	Weisenheim	Saal in der Kinderschule, Blaubachstraße 3
7	19. Mai	4. Juni	Radesheim	Radesheim	Städtisches Eichamt
8	10. Juni	16. Juni	Wismannshausen	Wismannshausen	Großer Saal im Gasthaus „zur guten Quelle“
9	19. Juni	27. Juni	Winkel	Winkel	Saal des Gastwirts Albert Brück, Hauptstraße 110
10	18. August	2. September	Deftrich	Mittelheim	Wingerhalle in der Rheinstraße
11	7. September	12. September	Hattenheim	Hattenheim	Rathausaal
12	17. September	19. September	Hallgarten	Hallgarten	Wingerhaus, Hattenheimerstraße 243
13	23. September	1. Oktober	Niedrich	Niedrich	Schulklasse des Lehrers Flud
14	6. Oktober	8. Oktober	Erbach	Erbach	Rathaus
15	12. Oktober	20. Oktober	Elville	Elville	Zimmer im Fräuleinshaus
16	26. Oktober	4. November	Rauenthal	Rauenthal	Vorderes Rathauszimmer
17	9. November	14. November	Neudorf	Neudorf	Saal des Gasthauses „zur Post“
18	19. November	24. November	Niederwalluf	Niederwalluf	Wachlokal im Schulgebäude
19	25. November	28. November	Sträht (Kreis St. Goarshausen)	Espenschied	Rathausaal

Deutschland und Rußland.

Der russische Bär wird ungemütlich.

Es wird immer ärger! Die preußische und deutsche Regierung haben gewiß keine Mühe gescheut, mit Rußland im besten Einvernehmen zu leben. Aber der russische Bär hat sich dadurch nur begehrtlicher machen lassen. Das Schlimmste ist, daß der nationalistische Mob nunmehr auch die Massen gegen Deutschland aufhetzt, und zwar mit Erfolg. Im Petersburger Kasintheater, einem Tingeltangel der bei den Herren der höheren russischen Gesellschaft so sehr beliebten Art, hat es dieser Tage scharfe Kundgebungen gegen Deutschland abgefeuert. Dort behandelte ein Künstler in einem Singlied die Putlow-Angelegenheit und erwähnte hierbei die Firma Krupp. Der Böbel in Glacee brach in lebhaften Rufe aus, die schließlich den Charakter einer Demonstration annahmen.

Der mit seinem Luftballon nach Rußland verschlagene Berliner Ingenieur Berliner wird in Perm noch immer festgehalten, obgleich man in einem Monat ganz gewiß die Feststellungen über die angebliche Spionage des Berliner hätte treffen können. Die deutsche Reichsregierung kann nichts tun, da Berliner offensichtlich die ihm bekannten russischen Vorschriften für Flieger verletzt hat. Das nutzt man nun russischerseits entschieden aus.

Einen festsam deutschfeindlichen Zug trägt auch die Haltung der führenden Stellen des russischen Wirtschaftslebens. In dem Ausschusse der Duma, des russischen Parlaments, für Finanz- und Ackerbaufragen, wurde einstimmig ein Gesetzentwurf angenommen, wonach eine Steuer von 30 Kopeken für das Pud deutschen Mehl oder Getreides erhoben werden soll, welches nach Finnland oder in die Grenzbezirke im Westen von Rußland zur Einfuhr kommt. Im Laufe der Aussprache wurde die tolle Behauptung aufgestellt, daß Deutschland sich über kurz oder lang in ein Getreideausfuhrland verwandeln würde und daß die Interessen der russischen Ackerbauer durch eine Einfuhrsteuer auf deutsches Getreide gefährdet werden müßten. — Andererseits hat der Ministerrat jedoch die freie Einfuhr von Rohstoffen, das den Russen noch fehlt, bis zu 322 000 Tonnen vom 28. März dieses Jahres an gestattet.

Um das festsame Bildchen der Deutschenangst, von der der russische Bär geplagt wird, vollzumachen, läuft jetzt gar noch die Meldung durch die russische Presse, der Kriegsminister fahre in einer geheimen politischen Mission nach Paris. „Geheime politische Missionen“ nach Paris sind bei der russischen Regierung nicht selten. Aber sonst fandte man immer den Ministerpräsidenten oder den — Finanzminister. Der Kriegsminister aber wurde bisher nicht gesandt. Das hat etwas zu bedeuten.

Politische Rundschau.

— Berlin, 23. März.

Der Kaiser hat am Sonntagabend 6 1/2 Uhr seine Reise nach dem Süden angetreten. Am Montag vormittag 11 Uhr traf der Kaiser programmäßig in Wien ein, wo er trotz des regnerischen Wetters vom Kaiser Franz Joseph persönlich empfangen wurde. Auch der Herzog von Cumberland war diesmal ebenfalls auf dem Bahnhof erschienen. Außer ihm hatten sich die Erzherzöge Karl Franz Joseph, Leopold und Franz Salvator sowie Karl Albrecht eingefunden. Als Kaiser Wilhelm den Wagen verlassen hatte, ging er rasch auf Kaiser Franz Joseph zu, und die beiden Monarchen küßten sich einige Male herzlich und blieben einige Minuten in vertrautem Gespräch stehen, worauf Kaiser Wilhelm dem Herzog von Cumberland die Hand bot. Er sprach alsdann mit dem Cumberlander Herzog in bester Laune.

Der Kaiser hat nach seiner gestrigen Ankunft im Schönbrunner Kaiserschloß als ersten Besuch den Herzog von Cumberland empfangen, der sich sofort, nachdem der Kaiser

Wilhelm sich umgesehen hatte, bei ihm mit dem Kaiser. Der Besuch dauerte über eine Viertelstunde. An dem darauf folgenden Dejeuner nahmen 60 Personen teil. Nachher empfing der Kaiser den Professor Marschall, der ihm ein kunstvoll gearbeitetes, vom Kaiser für das Wiener Rathaus bestelltes Bronzerelief unterbreitete. Das Kunstwerk bewahrt den Augenblick, in dem Kaiser Wilhelm als Gast der Gemeinde Wien die historisch gewordene Rede „von der schimmernden Wehr“ hält. Mehr als fünfzig lebensgetreue Porträts schmücken das Bronzerelief. Im Auftrage Kaiser Wilhelms legte Militärattaché Graf Krageden in der Kaisergruft bei den Kapuzinern an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf kostbare Kränze nieder.

— Prinzessin Mathilde von Braunschweig, die Mutter des Fürsten Günther, ist am Montag in Rudolstadt gestorben.

— Das württembergische Königspaar ist in Erwiderung des vorjährigen Besuchs des bayerischen Königspaares am Montag in München eingetroffen und festlich empfangen worden.

Die Einweihung der königlichen Bibliothek in Berlin. Am Sonntag wurde der Brachban an der Ecke der Linden und der Charlottenstraße, der jetzt das Heim der königlichen Bibliothek und der königlichen Akademie der Wissenschaften bildet, mit einem glänzenden Festakt seiner Benützung übergeben. Der Kaiser dankte in seiner Ansprache allen, die an dem Zustandekommen der neuen Bibliothek beteiligt waren, zu der der Große Kurfürst 1659 den Grund gelegt habe, die jetzt als reiches Erbe der Vergangenheit vor uns liege. „Möge alle wissenschaftliche Arbeit, die in diesem Hause geleistet wird,“ so schloß der Monarch seine Rede, „von tiefem sittlichem Ernst, von treuer Pflichterfüllung und von schlichter Frömmigkeit getragen sein nach dem Vorbilde des Herrschers, dessen Geburtstag wir heute begehen und dessen warmem Interesse Bibliothek und Akademie so manche Förderung zu verdanken haben. Dann wird göttlicher Lebenshauch über Berlin durchwehen zum Ruhme deutschen Wissens und Wesens.“ Eine besondere Bedeutung hatte der Sonntag für die königliche Bibliothek und ihre Weiterentwicklung dadurch, daß Excellenz Harnack die erste Mitteilung machen konnte von der Begründung einer Vereinigung von Freunden der königlichen Bibliothek, die sich die dankenswerte Aufgabe stellt, dem Institut die Erwerbung von Bücherschätzen zu ermöglichen, zu deren Erziehung die regelmäßigen Einnahmen nicht ausreichen. Schon jetzt hat sich diese Vereinigung durch Stiftung wertvoller Trulse verdient gemacht. Den Abschluß des Festes bildete ein farbenprächtiger Studentenfestzug von den Linden durch die Siegesallee zum Reichstag und zum Brandenburger Tor zurück. Aus Anlaß der Einweihungsfeier wurde dem Kultusminister von Trott zu Solz das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, dem Wirkl. Geh. Ober-Hofbaurat Ihne das Prädikat, Excellenz, dem Generaldirektor der königlichen Bibliothek Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. Harnack der erbliche Adel verliehen worden.

v. Dallwitz Statthalter von Elsaß-Lothringen. Der „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt: „Unserem Vernehmen nach steht die von uns angekündigte Ernennung des bisherigen Ministers des Innern von Dallwitz zum Statthalter von Elsaß-Lothringen unmittelbar bevor. Sein Nachfolger im Ministerium des Innern wird der bisherige Oberpräsident von Ostpreußen von Windheim.“ Damit wird unsere bereits vor mehreren Tagen gebrachte Mitteilung bestätigt.

Die Unteroffizierschule Biebrich wird zum 1. April 1914 nach Wehrle verlegt, das zweite Bataillon des 10. Rheinischen Infanterieregiments Nr. 161 zum 1. Juli 1914 von Trier nach Schwelm. Am 1. August der Stab des ersten Bataillons und die Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 161 von Trier nach Düren, ferner die zweite Abteilung des 3. Rheinischen

Feldartillerieregiments Nr. 83 vom Truppenübungsplatz Friedrichsfeld nach Düren und das 2. Rheinische Pionierbataillon Nr. 27 von Straßburg i. Elz nach Trier.

Kirche und Schule.

Der neue katholische Feldprediger D. Heinrich Joppen, bisher Militärseelsorger des 6. Armeekorps in Breslau, empfing am Sonntag in der neuen katholischen Garnisonkirche in Berlin die bischöfliche Weihe. Das Gottesdienstamt war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein starkes Kontingent stellten die katholischen Mannschaften der Garnison unter Führung ihrer Offiziere. Der Feldprediger auch zahlreiche Mitglieder der Berliner Gesellschaften. Man bemerkte den Fürsten von Hohenhausen, den Kriegsminister v. Falkenhahn, mit Gemahlin, Ministerpräsident v. Hertling, den kommandierenden General v. Winterfeldt, den Kommandanten von Berlin, Generalleutnant v. Bock, den zum Generalmajor beförderten bisherigen Kommandeur des Kaiser-Franz-Garderegiments Freiherrn v. Frey und zahlreiche höhere Offiziere der Garnison und der Marine. Die Konsekration nahm der Bischof von Köln, D. Hartmann, vor, dem der Bischof von Münster, D. Poggenburg, und der Weihbischof von Breslau, D. Augustin, assistierten.

Europäisches Ausland.

Rußland.

Die russischen Kaisermandöver. Einer Information des „Matin“ aus Petersburg zufolge wird sich der russische Kriegsminister Sukhomlinow am 24. März mit einer Anzahl hoher Generalstabsoffiziere nach Kiew kommen, die Leitung der russischen Kaisermandöver zu übernehmen. Diese Übungen werden nur von Offizieren ausgeführt werden und tragen in Rußland den Namen „Militärspiele“. Sie sind aber trotz ihres harmlosen Namens tatsächlich Mandöver, die den Kriegsfall so sehr als möglich nachahmen. Der Unterschied von den Mandövern in anderen europäischen Ländern ist eben nur der, daß an den Übungen in Rußland die Mannschaften nicht teilnehmen.

Türkei.

Exultan Abdul Hamid schwer krank. Wie in von eingetroffene Privatdepeschen aus Konstantinopel zu sehen, ist der Gesundheitszustand des Exultans Abdul Hamid äußerst schlecht. In ärztlichen Kreisen verlautet, daß sein Ableben nahe bevorsteht.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Elville, 24. März. Eine Stadtverordneten Sitzung findet heute Dienstag, nachmittags 6 Uhr im Rathaus hier statt mit folgender Tagesordnung:

1. Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Elville für 1914.
2. Festsetzung der Gemeindesteuern für 1914.
3. Antrag der Lehrpersonen um Bewilligung einer Ortszulage.
4. Antrag auf Nichterhebung der Betriebssteuer.
5. Wahl des Schiedsmanns und dessen Stellvertreter.
6. Nachbewilligung zur Jahrhundertfeier.
7. Befreiung der Forstbeamten und Angestellten von der Krankenversicherung.
8. Nachtrag zum Ortsstatut betr. die Anstellung der Gemeindefunktionäre.
9. Stadtausschuß für das städtische Krankenhaus.
10. Abänderung der Hundesteuerordnung.

Elville, 22. März. Heute fand dahier im Rathaus zur Burg Rausan die ordentliche Generalversammlung des Elviller Darlehnskassenvereins, e. V., statt, welche nach Eröffnung durch Herrn Schmidt von Herrn Philipp Mohr geleitet wurde. Dem im Jahre 1913 verstorbenen langjährigen verdienstvollen Vereinspräsidenten Herrn Gärtnermeister Schmidt widmete der Vorsitzende einen längeren ehrenden Nachruf. Der opferungswilligen Tätigkeit des Herrn Schmidt sei die günstige Entwicklung der Genossenschaft zu danken und immerdar solle sein Andenken in hohen Ehren gehalten werden. Als äußeres Zeichen der Liebe und Verehrung für den verstorbenen Rentanten erhoben sich die Teilnehmer der Generalversammlung von ihren Plätzen. Die Genossenschaft hat im Jahre 1913 ihr Betriebskapital von Mk. 104 812.— auf 111 513.— Mark erhöht, und ist der Reservefonds mit Mk. 6139.— ausgewiesen, während der Betriebsrücklage die Höhe von Mk. 1969.— besteht. Der Kassenvorstand im abgelaufenen Jahre hat die Höhe von Mk. 98 303.— an Spareinlagen beigesteuert die Genossenschaft hat 69 734.— auf die eigenen erstklassigen Wertpapiere des Vereins waren am 31. Dezember 1913 Mk. 221.— an Kursverlust abzuführen. Der Bericht über die in 1913 stattgehabte gefesselte Verwaltungsrevision durch Herrn Verbandsrevisor Otto Seibert-Wiesbaden gelangte zur Besprechung. Das Resultat dieser Revision war ein recht günstiges und wurden kleinere Bemerkungen durch den Vereinspräsidenten, Herrn Adam Wiesbaden, erläutert. Die Jahresrechnung und Bilanz wurde nach dem Vortrage des Rentanten Hans Schmidt einstimmig genehmigt und dem Vorstände ebenso Entlastung erteilt. Die turnusgemäß auscheidenden Mitglieder der Vereinsorgane und zwar der Aufsichtsrat Ph. Mohr und Christoph Montani wurden wieder- und die Herrn Peter Müller und Josef Reinecke in den Aufsichtsrat gewählt. Als Rentant der Genossenschaft wurde der Gärtnermeister Hans Schmidt und als Kassier Franz Flechner II. gewählt. Der anwesende Verbandsrevisor Petitjean-Wiesbaden gab seiner Freude Ausdruck, daß sich das Spareinlage-Abholungsverfahren des Elviller Darlehnskassenvereins recht gut eingeführt habe. Es seien bei 4 monatlicher Tätigkeit auf diesem Gebiete in den letzten Sparbeiträgen über Mk. 2000.— eingegangen, welches Resultat im Hinblick auf die ethische Bedeutung des Abholungsverfahrens als ein recht günstiges bezeichnet werden kann.

Deftrich-Winkel, 23. März. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Kaufm. Verein Mittel-Rheingau am nächsten Mittwoch, 25. März nachmittags 2 1/2 Uhr, die Sektellerei Gentell in Wiesbaden und um 4 Uhr die Zigarrettenfabrik Laurens in Wiesbaden besucht. Abfahrt der Teilnehmer 11 Uhr ab Deftrich-Winkel. Der Vereinsabend am 24. März fällt aus.

Niederwalluf, 23. März. Das am Sonntag evangel. Verein in der Heilandskirche veranstaltete Kirchenkonzert nahm einen schönen Verlauf. Nicht weniger als 5 Solisten standen neben dem Chor auf dem Programm. Für Herrn Organisten Jech aus Wiesbaden war sein Schüler Herr Köppen eingetreten, und der junge Künstler zeigte ein solides Können, sowohl bei der gewandten Ausföhrung des feurigen Agitato von Rheinberger, als auch bei der sicheren Begleitung der anderen Solisten. Frau Schneider aus Elville lieferte in vier Liedern und dem Beweis, daß sie bei ihrer Lehrerin, Fräulein Hil-

gard Wolff eine vortrefflich fördernde Schule durchmacht und schon recht schwierigen Aufgaben gewachsen ist. Herr Willy Kopp aus Eltville sang mit seiner wohlklingenden tiefen Bassstimme und seiner von langjährigem erstklassigem Studium zeugenden Vortragsweise zwei Arien von Bach und Hindel. Einen reinen und vollen Genuß gewährte auch das Violoncello von Fräulein Marie Schulz aus Wiesbaden, die auf einem edlen Instrument mit zartem und doch starkem Strich ihre beiden Solostücke in eindrucksvoller Weise vortrug. Jeder konnte die Violoncellistin Fräulein. Hertha Krenn aus Wiesbaden ihre Aufgabe nicht erfüllen. An ihre Stelle trat in dankenswerter Weise Herr Musiklehrer Louis Göbel aus Niederwalluf in letzter Stunde ein und erfreute die Zuhörer durch die mit bekannter Meisterschaft gespielte Violoncellen- und Gounod über ein Präludium von Bach. Der Kirchenchor, unter der bewährten Leitung des Herrn Laskow aus Frankfurt, sang mit Eifer und Hingebung vier wirkungsvolle Chöre, bei deren Auswahl die ernste Zeit, in der das Konzert stattfand, berücksichtigt war. Alles in allem: ein wohl gelungenes Konzert, das sich den früheren von evangel. Verein veranstalteten Kirchenkonzerten würdig anreicht.

Oberwalluf, 22. März. Bei der gestrigen Wahl zur Gemeindevertretung wurden gewählt: in der 3. Klasse: Jakobant Adam Ditt, in der 2. Klasse: H. Schachag, in der 1. Klasse: Jos. Post und Jos. Kunt.

Mittelheim, 24. März. Nach den in letzter Zeit abgegebenen Berichten ist zu entnehmen, daß auch die hiesige Gemarkung als reblausverseucht gilt und daß sie mit den verheerenden Gemarkungen Oestrich und Winkel einen verheerenden Gemeinbezirk bilden soll. Demgegenüber muß **verhoben werden, daß die Gemarkung Mittelheim vollständig reblausfrei ist.** Die Anordnung des Herrn Oberpräsidenten, nach welcher die hiesige Gemarkung zu den verheerenden Gemarkungen Oestrich und Winkel in einen Gemeinbezirk bezogen ist, will nur die Härten mitbringen, welche durch die Verordnung vom 16. August 1905 gegeben sind. Wenn nun auch die hiesigen Besitzer durch die neue Anordnung des Herrn Oberpräsidenten hart getroffen werden, so wollen diese vorläufig doch im Interesse der Besitzer in den Nachbargemeinden von weiteren Schritten absehen, da die Rhein- und Mosel-Winzer nach alter Rheingauer Art, sich in der Not gegenseitig beistehen müssen. Es müssen sich aber unsere Mittelheimer Winzer dagegen verwahren, daß in Zukunft ihre Gemarkung als reblausverseucht ausgegeben wird, **ehe ein Reblausherd entdeckt ist.** Wie ja auch die Weinberge in unserer reblausfreien Gemarkung bewertet werden, zeigte die letzte auf dem Rathause zu Oestrich stattgefundene Weinbergversteigerung, bei welcher ein Weinberg in der hiesigen Gemarkung weit höher bezahlt wurde als die Weinberge in benachbarten Lagen der Gemarkung Oestrich.

Rüdesheim, 23. März. Am Mittwoch, 25. März, vormittags 10 Uhr, findet im Sitzungssaal des neuen Amtsgerichtsgebäudes eine Ueberrahmefeier mit anschließender Besichtigung des Neubaus statt, zu welcher besondere Einladungen ergangen sind.

Lorch, 24. März. Seit undenklichen Zeiten war es hier üblich, die amtlichen und privaten Bekanntmachungen durch die Ortschelle den Einwohnern bekannt zu geben. Dieser alte Brauch wird vom 1. April ds. Js. ab fallen, nachdem in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden ist, die Bekanntmachungen künftig durch Anschlag an die Plakatafeln, die zu diesem Zwecke vermehrt werden sollen, erfolgen zu lassen.

Vorchhausen, 24. März. Der 1913er hat jetzt meistens den zweiten Abtisch erhalten. Die Vorräte in diesem Jahrgang sind entsprechend dem äußerst knappen 1912er Jahrgang sehr beschränkt. Der hiesige Winzerverein hat ca. 10 Halbfäß 1913er. Eine bessere Auswahl bietet der 1912er, wovon daher ungefähr 20 Stüd lagern werden, die freihändig zu haben sind. Hiervon entfällt der größte Teil, nämlich 11 Nummern, auf den hiesigen Winzerverein.

L. K. Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden. Der letzte Vortragsabend findet am kommenden Donnerstag, den 24. März im Verein der Stadt. Töchterschule am Schloßplatz, nämlich abends 9 Uhr statt und wird Herr E. Martus, der seine 11tägige Wanderung im Bayerischen und Böhmer Wald sprechen, ein Gebiet, das noch wenig von Touristen besucht wird. Der Vortrag, der durch eine große Anzahl prächtiger Lichtbilder illustriert wird, dürfte von größtem Interesse sein. Um zahlreichem Besuch dieses Vortragsabends, zu dem Freunde und Gönner des Klubs herzlich eingeladen sind, sei an dieser Stelle nochmals ersucht.

Mainz, 23. März. Der Weinbau-Verein der Provinz Rheinhessen und der Weinstrasse hält am 5. April d. J., nachm. 2 1/2 Uhr im Kasino „Hof zum Gutenberg“, Mainz, seine 9. ordentliche Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit Herr Prof. Dr. R. Wuth, Oppenheim, einen Vortrag halten wird über: „Nikotin im Kampfe gegen den Feind- und Sauertwein“. Weitere Punkte der Tagesordnung sind: Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, freier, Genehmigung der vom Ausschuss getroffenen Satzungsänderungen, Neuwahl des Ausschusses, Neuwahl der Delegierten des Weinbau-Vereins zum deutschen Weinbau-Verband, des 3. (Zuckerungsparagraphe) und § 7 (Verschnittparagraphe) des 1908 Weingehes, Ablauf der Handelsverträge, Wein- und Weinbau. Die Wichtigkeit der Tagesordnung dürfte allen Mitgliedern und Freunden des Vereins Veranlassung geben, zahlreich zu erscheinen. Anlässlich der Generalversammlung findet eine Vorführung der neuesten trag- und fahrbaren Spritzen, Schweißler u. zur Bekämpfung der Reblausplage statt.

Frankfurt a. M., 23. März. Der kommandierende General des 18. Armee-Korps, v. Schend, ist als dieser Tage in der Forsthausstraße vom Pferd, als dieses sich hoch aufschäumte, v. Schend mußte in einem Kraftwagen in seine Wohnung gebracht werden. Er hat mehrere Kopfverletzungen davongetragen. Sein Zustand ist befriedigend; irgend welche Gefahr liegt nicht vor.

Hinrichtung des Mordmörders Hopf. Der Giftmörder Hopf wurde Montag morgen um 7 Uhr in Frankfurt am Main hingerichtet. Bekanntlich hatte der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch

gemacht, so daß das Urteil des Frankfurter Schwurgerichts, das auf Tod lautete, rechtskräftig geworden war. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall.

Bingen, 21. März. Im Rhein bei Kalten-Engers wurde eine weibliche Leiche gelandet, die sofort für die seit dem 17. Februar aus Bingen verschwundene Frau Professor Kreisel gehalten wurde. Die eingehende Untersuchung hat diese Meinung bestätigt. Mit der Mutter war damals auch das acht Jahre alte Töchterchen verschwunden. Das Kind ist von der nervenkranken Frau aller Wahrscheinlichkeit nach in den Rhein geworfen worden und ebenfalls ertrunken.

Hanau, 23. März. Nachdem man in Hanau glaubte, die Mainkanalisierung und das Mainhafenprojekt seien durch alle Hürden hindurch, bereitet die Nachbargemeinde Groß-Mußheim durch die Verschlebung der Umgemeindung von Bodenflächen, die für das Hafengelände benötigt werden, Schwierigkeiten. Angesichts dieser Verhältnisse und der hohen Forderungen für die nötigen Grundstücke, die eine Ertragsfähigkeit des Hafens unmöglich machen, kann das Hanauer Mainhafenprojekt als aufgegeben betrachtet werden. Der Finanzausschuß der Stadtverordnetenversammlung hat sich mit der Frage, was an Stelle des Mainhafens treten soll, eingehend beschäftigt. Voraussichtlich wird man sich für die Errichtung einer hochwasserfreien Kanalanlage entschließen.

Köln, 23. März. Der Kölner Verkehrsverein wird demnächst aus Anlaß der Werkbund-Ausstellung, die einen großen Fremdenverkehr mit sehr vielen Kongressen, unter ihnen die Hauptversammlung des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, nach Köln bringen wird, ein Sammelwerk herausgeben: Köln in Wort und Bild, um den aus allen Gauen unseres Vaterlandes und aus dem Ausland die Stadt Köln besuchenden Gästen eine willkommene Erinnerung an die Metropole der Rheinprovinz überreichen zu können. Das Buch wird in drei Sprachen die alte und junge Colonia darzustellen versuchen: Köln zur Römerzeit, im Mittelalter und in der Neuzeit. Eine beschränkte Anzahl des Sammelwerkes, das mit prägnanten Bildern vom Kölner Maler Theo Plüm ausgestattet wird, soll auf feinstem Büttenpapier für Liebhaber hergestellt werden. Eine einfachere Ausgabe zu billigerem Preis soll den Großkaufleuten als Geschenk für ihre Kunden und allen Interessenten angeboten werden.

Saarbrücken, 21. März. Die christlichen Gewerkschaften erheben bei der Bergbehörde Beschwerde gegen die massenhafte Entlassung auf der Grube „Hollsteinbach“, die sie als ungesetzlich betrachten, und wegen deren die Belegschaft in den Streik getreten ist. Bei der gestrigen Ansprache fehlten weitere Leute, die vorgestern noch gearbeitet haben. Unter den Streikenden befinden sich auch Mitglieder der gelben Gewerkschaft, dagegen arbeitet die Belegschaft über Tage weiter.

Solingen, 23. März. Die Kindesmörderin Thomßen, die kürzlich ihren drei Kindern die Hälse durchgeschnitten hatte, wurde vom Landgericht Elberfeld aus der Haft entlassen, da Unzurechnungsfähigkeit bei Begehung der Tat angenommen wird.

Scherz und Ernst.

Neber das Berliner Sechstagerennen schreibt die „Alln. Itz.“: „Es gibt wirklich Leute, die glauben, die Sechstagerennen seien Sport, großer Sport sogar. Ein Blatt verstieg sich sogar zu der Behauptung, die Mitwirkenden bei dieser Volksbelustigung seien der Stolz Deutschlands. Ich bemerke, daß das Blatt kein Witzblatt im allgemeinen ist. Deutschland hat doch noch andere Leute, auf die es stolz sein kann, als diese Professionsfahrer. Die Sechstagerennen waren eine Volksbelustigung, nichts mehr und nichts weniger, und wenn der deutsche Thronerbe diese mit seinem Besuch beehrte, so hat er sicherlich die Empfindung gehabt, daß die ganze Geschichte ein moderner Nummelplatz war. In Berlin gibt es natürlich eine Menge Menschen, denen es recht angenehme Abwechslung bedeutete, nach der Erntezeit noch ein Vokal, wo Betrieb war, offen zu finden. In der Halle ging es wüst genug her. Hauptächlich füllte sie die Halswelt und ihr Anhang. Die Mädel arbeiteten sich nicht tot, und wenn das „liebe“ Publikum gelegentlich seiner Mißstimmung nicht so laut Ausdruck gegeben hätte, so würden die gutbezahlten Pedaleure sich noch mehr geschont haben. Durch rein geschäftliche Veranstaltungen, wie diesen Sechstagerennen, den man gar zu gern als Sport freistellen wollte, leidet der wahre Sport. Wenn nützen die Sechstagerennen? Vor allem den betriebenen Unternehmern und dann den beteiligten Berufsfahrern.“

Humoristisches.

— Von Anno dazumal. „Die Kriegsgefangenen sind aber diesmal rasch ausgetauscht worden.“ „Ja, unsern Hauptmann sein Hund war mit darunter.“

— Richtige Auskunft. Portier eines Museums: „Die Regenschirme bleiben hier in Verwahrung, bis ihr zurückkommt.“

Bauer: „Warum denn?“ Portier: „Well's drinn nit regnet in der Bildergalerie.“

— Redegewandt. Richter: „Schildern Sie uns nun mal den Hergang der Sache!“

Zeuge: „Mei Alte steht da im Zuschauertraum, Herr Richter, soll die nicht lieber —?“

Richter: „War Ihre Frau denn auch dabei?“ Zeuge: „Ne, aber die kann besser erzählen!“

Letzte Nachrichten.

— Berlin, 23. März.

Zaberner Lehren.

Die Vereinheitlichung der Bestimmungen über den Waffengebrauch des Militärs. Die zwischen den Bundesregierungen aus Anlaß der Zaberner Vorgänge geführten Verhandlungen über die Bestimmungen für den Waffengebrauch des Militärs bei inneren Unruhen stehen unmittelbar vor dem Abschluß. Entgegen anderslautenden Meldungen kann die „Germania“ feststellen, daß eine Einigung der Bundesstaaten bereits erfolgt ist. Das Recht des Waffengebrauchs bei inneren Unruhen soll dem Militär in der Regel nur auf Aufforderung der Zivilbehörden zustehen. Nur in Ausnahmefällen, bei Notwehr oder Rottbrand, soll das Recht der Anordnung des Waffengebrauchs dem Truppenkommandeur überlassen bleiben. Eine diesbezügliche amtliche Verlautbarung dürfte unmittelbar bevorstehen.

Ein Farbe-Attentat auf den Reichstag.

Der Reichstag rot angestrichen! Not genug war der Reichstag seit der letzten Wahl mit seinen 110 Genossen zweifellos, aber besonders wichtigen Genossen war diese Note noch nicht intensiv genug. Sie haben daher in der Freitagnacht mit roter Farbe nachgeholfen. An allen Seiten, mit Ausnahme nach der auch nachts sehr belebten Brandenburger Tor zu gelegenen Südseite ist das Gebäude rot befestigt. Der Täter hat offenbar eine Flasche roter Anilinfarbe bei sich gehabt, damit seine Handfläche benetzt und diese dann gegen die Steine gedrückt. Die Flasche ist am Morgen im Tiergarten gefunden worden. — Im Laufe des Tages vollzog sich dann ein interessanter chemischer Prozeß. Die rote Farbe wurde auf dem grauen Sandstein an der Luft allmählich violett! — Bisse Leute wollen darin eine Anspielung der hohhaften Natur auf den allmählichen Entwicklungsprozeß der Sozialdemokratie in das Lager anderer Farben sehen.

Quansichai König von China.

Der Präsident der Republik des Reiches der Mitte, Quansichai, ist ein gewaltiger Mann. Jetzt scheint er sogar den Thron der Mandchus bestreiten zu wollen: Wie aus Peking gemeldet wird, soll Quansichai in den nächsten Tagen zum lebenslänglichen Präsidenten der chinesischen Republik mit unbefristeter Diktatorischen Vollmachten ernannt werden. Aus diesem Anlaß wird das kriegerische Aufgebot verstärkt; die Zivilgouverneure werden durch militärische ersetzt. — Der neue Monarch, zugleich Despot, wäre damit fertig.

Unschuldig wegen Totschlags im Zuchthaus.

Zwei Jahre unschuldig im Zuchthause gefessen hat der Schreiner Kramer bei Augsburg, der einen Knecht totgeschlagen haben sollte. Im Wiederholungverfahren wurde er jetzt freigesprochen, und es wurde ihm eine Entschädigung von 2250 Mark ausbezahlt.

Wetter-Aussichten

für mehrere Tage im Voraus. — Auf Grund der Depeschen des Reichswetterdienstes.

25. März: Warm, bedeckt, meist trocken.
26. März: Vollig mit Sonnenschein, warm, strichweise Gewitter.
27. März: Meist bedeckt, trübe, warm, Strichregen.
28. März: Veränderlich, windig, kühl.

Sinweis!

Was bringt die neueste Mode?

Hierzu machen wir die geschätzten Leser auf die heutige Beilage des weltbekannten Tuchverandhauses von Lehmann & Ahmy in Spremberg N. L. aufmerksam und genügt die vorgebrachte 3 Pfg. Karte um sofort kostenlos die Muster zu erhalten.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Innen-Dekoration J. & F. SUTH WIESBADEN — Museumstr.

Zur Umzugszeit:

besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Gardinen-Stores-Dekorationen.

Anwählensendungen bereitwilligst.

Telephon 369

Nach Wiesbaden!

Junger solider Hausbursche (Radfahrer) gesucht.

Bäckerei Eschenauer, Wiesbaden, Albrechtstr. 22.

Fuhrknecht

zu 1 Pferd gesucht, der auch Felbarbeit versteht.

Hotel Rheinstein, Rüdesheim.

2 junge Mädchen

suchen Stelle als Haus- oder Küchenmädchen.

Nah. Oestrich, Knobusbornerstraße 15.

Rechnungen

liefert Adam Etienne, Oestrich.

Jetzt ist die beste Zeit zum Brüten!

Brut-Eier

vom Rast. Legehuhn, sowie von amerikan. Riesen-Peking-Enten und Hausenten, ferner von Schneeputen und Zwerghühnern gibt stets ab

Gutsverwaltung Eltviller Aue bei Eltvile im Rheingau.

Telephon Amt Bubenheim Nr. 8.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Wilhelm Müller, Eltvile.

80—100 Zentner

Dickwurz

zu verkaufen.

Oestrich, Landstraße 6.

Eine trachtige

Kuh

zu verkaufen

Stephan Kiffel, Oestrich, Schmalgasse 8.

Unser neues Bett

hochl. rot, dicht Daunen-Cover, 1 1/2 Achtkl., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—, Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett Mk. 35.—, Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—, 2schläl. jed. Gebett Mk. 4.—, mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund. Bitter & Co., Selters, Jena 66, Markt.

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderflügelchen“ und „Morgensonne-Winter-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementpreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechspallige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Eklene in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

N. 36.

Dienstag, den 24. März 1914

65. Jahrgang

Zweites Blatt.

Erohende Revolution in Irland.

Die Lage wird kritisch.

Die Lage in Ulster hat eine derartige Verschärfung erfahren, daß mit einem bevorstehenden Ausbruch der Bewegung gerechnet werden muß. In London ist man sich über den Ernst der Situation vollkommen klar, wie aus den militärischen Maßnahmen hervorgeht, die man getroffen hat, um die drohende Rebellion, falls sie wirklich zum Ausbruch kommen sollte, im Keime zu ersticken.

Militärische Vorbereitungen.

Im Generalsstabsgebäude legt man seit Freitag eine fleißige Tätigkeit an den Tag. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, und die leitenden militärischen Stellen sind offenbar bemüht, einen vollkommenen Feldzugsplan gegen Ulster auszuarbeiten.

Die Maßnahmen der Unionisten.

Die Unionisten haben auf Sonnabend, den 4. April, im Hyde Park eine riesige Protestkundgebung gegen die Verwendung des Militärs zur Unterdrückung der Bewegung in Ulster angehängt. Große Aufregung, besonders in unionistischen Kreisen, hat die Rede des Schatzkammerschreibers George hervorgerufen, die dieser am Sonnabend in Huddersfield hielt. Der Minister sagte u. a., daß die Ulsterfrage sei das ernsteste Problem, das seit den Tagen der Stuarts aufgetaucht sei. Die Repräsentativ-Verfassung sei aufs höchste gefährdet. Wenn die Liberalen jetzt den Rückzug antraten, so würden sie die Berechtigung verlieren, an der Regierung eines großen Reiches mitzuwirken. Der Schatzkammer gab am Schluß seiner Rede dann noch den Hinweis aus, daß die Unionisten zu einem Entgegenkommen bereit seien und eine Verständigung in der irischen Frage wünschenswert sei.

Massen-Abschiedsgehe.

Am Freitag früh erhielten die Offiziere der 3. Kavalleriebrigade in Dublin die Mitteilung des Kriegesamtes, daß sie, wenn sie nicht bereit wären, unter gewissen Voraussetzungen aktiven Dienst in Ulster zu tun, binnen 12 Stunden ihren Abschied einzureichen hätten. Nach der Parade fand eine Offiziersversammlung statt. Brigadegeneral Gough erklärte, er habe bereits seinen Entschluß gefaßt und fordere die Offiziere auf, die Lage zu überdenken und ihm ihre Entscheidung mitzuteilen. Offenbar hatten sie sich bereits vorher entschieden, denn fast alle Offiziere erklärten sofort, sie würden dem Befehl des Generals folgen und ihre Abschiedsgehe einreichen. Dieses Ergebnis wurde telegraphisch dem 5. Lanciers Regiment mitgeteilt mit dem Resultat, daß 70 von den 76 Offizieren dem Beispiel folgten.

Gegen Abend wurde der Oberkommandierende Sir John P. G. Baget hierin in Kenntnis gesetzt. Er setzte sich sofort mit dem Kriegsministerium in Verbindung und hatte am Sonnabend Besprechungen mit den Offizieren der 4. Husaren und der 5. Lanciers. Sir Baget erklärte, das Kriegsamt sei bereit, das Abschiedsgehe des Generals Gough und des ranghöchsten Majors anzunehmen. Die anderen Offiziere würden dagegen die Konsequenzen zu tragen haben, das heißt, sie würden wegen Gehorsamsverweigerung verurteilt werden. Zugleich wurde den Offizieren mitgeteilt, daß die Truppenbewegungen in Ulster ausschließlich nur den Zweck hätten, das Staatseigentum vor der Zerstörung zu schützen und die Aufrechterhaltung der Ordnung zu bewerkstelligen. Die Offiziere erklärten sich unter dieser Voraussetzung bereit, nach Ulster zu gehen, erklärten aber definitiv, an Feindseligkeiten gegen Ulster nicht teilzunehmen.

Eine Erklärung wurde nach London telegraphiert, worauf General Gough und die Offiziere der 5. Lanciers und der 5. irischen Lanciers nach London geschickt wurden. Entweder sind die Befehle für den Transport der Kavallerie nach Ulster aufgehoben worden.

Erklärungen Asquiths.

Die „Times“ ist von dem Premierminister Asquith zu der Erklärung ermächtigt worden, die Bewegung in Irland erfordere lediglich eine vorsichtige Maßregel. Die Absicht sei nur, einen verstärkten Schutz für die Waffen, Munition und militärischen Vorräte zu beschaffen, die sich zerstreut in den Provinzen befinden. Die sogenannte Bewegung der Flotte treibe einfach in der Benutzung von zwei kleinen Kreuzern zum Transport einer Truppenabteilung nach Cardiff, ohne daß sie dabei durch die Straßenbewegungen zu marschieren hätten. Weitere Truppenbewegungen seien nicht beabsichtigt. Die Gerüchte von einem Erlaß von Verhaftungsbefehlen gegen die Führer der Bewegung hätten nicht die geringste Begründung; die Regierung habe nie einen solchen Schritt geplant.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 21. März.

Am Reichstage verlas heute zunächst der Präsident das Danktelegramm des Kaisers für die Glückwünsche zur Geburt seines jüngsten Enkels. Dann wurde das

Staatsnotgesetz ohne Aussprache erledigt und der Budgetkommission überwiesen. Und nachdem noch einige Resolutionen angenommen waren, setzte man die Weiterberatung des

Kolonialetat

und zwar des Etats für Südwestafrika fort. Herr Solff möchte gern die von der Kommission gestrichenen 200 000 Mark für die weiße Polizeitruppe wiederherstellen. Können der Reichstag wirklich die Verantwortung für diese Schmälerung tragen? Herr Ledebour (Soz.) betonte: Mit Leichtigkeit! Dann nahm man die weiteren Resolutionen an und verhandelte den Gesetzentwurf über die Heranziehung der Interessenten (zumal der Konzeptionsgesellschaften) zu allen Kulturbauten (Landstraßen, Eisenbahnen usw.). Die Abgg. Waldstein (Sp.) und Westarp (Konf.) waren mit dem Grundgedanken des Entwurfs einverstanden, ihnen ging aber der Entwurf zu weit. Abg. Ledebour (Soz.) erklärte in dem Entwurf ein wirksames Kampfmittel gegen die Konzeptionsgesellschaften. Abg. Erzberger (Ctr.) zeigte, daß das Gesetz wirklich abgeschriebe ist aus einem Schutzgebietsgesetz von 1908. Auch Herr Reineke (natl.) hatte Bedenken gegen das Gesetz, meinte aber, man solle doch dem Gesetze zustimmen. Damit ist das Gesetz in erster Lesung erledigt. Zum Schluß beriet man noch eine Petition sozialpolitischer Charakter. Der Zentralverband deutscher Bäcker-Innungen beschwerte sich darüber, daß die Arbeitgeber von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft durch Terrorismus immer stärker bedrängt werden. Man streift längere Zeit hin und her. Die Abstimmung erfolgt am Dienstag. Montag wird man sich mit dem Staatsnotgesetz beschäftigen.

□ Berlin, 23. März.

Das Gesetz über die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memelstrom bis zum Pisselk wurde in erster und zweiter Lesung und das Gesetz über die Folgen der Veränderung wechselseitiger Handelsbeziehungen im Ausland in dritter Lesung angenommen. Ferner wurde ohne längere Aussprache das Staatsnotgesetz mit einem Antrage angenommen, durch den die neuen Stellen für die Postverwaltung bereits in diesem Notgesetze bewilligt werden. Es wurden dann einige Rechnungssachen erledigt, und man sprach weiter über die

Winterischen Grundstücksgehe.

Es handelt sich hierbei um den Grundstückskauf des Kriegsministeriums mit dem Bankdirektor von Winterfeld. Dieses Kaufgehe hat das Ministerium gemacht, ohne daß der Reichstag seine Zustimmung erteilt hatte. Und darüber eben waren die Reichsboten heute etwas erregt, weil das Vorgehen des Ministeriums ein Eingriff in das Budgetrecht des Reichstages sei. Es kam zu lebhaften, manchmal sogar erregten Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Volksvertretung. Das Haus nahm schließlich drei Resolutionen der Budgetkommission an, die fordern, daß der Regressanspruch des Reiches geprüft wird, daß Kaufgehe über Grundstücke staatsrechtlich ebenso behandelt werden wie Kaufgehe, und daß möglichst bald ein Reichswirtschaftsgesetz vorgelegt wird, und damit waren die Grundstücksgehe erledigt. Bei der zweiten Lesung des

Etat des Reichshauptamtes

liegt eine Resolution der Budgetkommission vor, die eine Novelle fordert, durch die die Amtshaftung auf Veteranenbeihilfe auch für Nichtkombattanten begründet wird, die in den Kriegsjahren die feindliche Grenze überschritten haben oder überhaupt auf dem Kriegsschauplatz verwendet worden sind. Alle Redner waren für die Resolution, einzelne stellten sogar weitergehende Anträge. Die Resolution wurde angenommen. Abg. Dr. Arendt (Sp.) besprach dann noch Geld- und Währungsfragen, und damit ist auch der Etat des Reichshauptamtes erledigt. — Morgen wird man sich mit Rechnungssachen und dem Etat von Kaufgehe beschäftigen.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 21. März.

Das Grundteufungsgesetz habe eine rein wirtschaftliche Bedeutung, es stelle kein Ausnahmegehe dar. Das Vorkaufsrecht des Staates sei keine Enteignung, weil dort mit dem Willen des Eigentümers und zu dem von ihm bestimmten Preis verkauft werde, bei der Enteignung aber gegen den Willen des Eigentümers. Mit diesen Darlegungen trat heute bei der Weiterberatung des

Grundteufungsgesetzes

der Minister des Innern v. Dallwitz dem Herrn Rissen, dem Dänen, entgegen, der in dem Gesetze ein Ausnahmegehe schlimmster Güte, zugeschnitten auf Polen und Dänen, erblickte. An der heutigen Debatte, die vorwiegend juristischen Charakter trug, beteiligten sich die Abgg. Weizsäcker (Konf.), Rühl (Ctr.), Wachholtz (natl.), Gamp (freil.), dann wurde die Debatte geschlossen. Abg. Boissin (natl.) begründete in einem Schlußwort nochmals seinen Antrag, der eine Denkschrift über die Besitzverhältnisse des ländlichen Grundbesitzes fordere. Nach kurzen Schlußworten zu den übrigen Anträgen wurden diese und der Gesetzentwurf an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Sodann beschäftigte sich das Haus mit dem Entwurf betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Köln durch Eingemeindung der Gemeinden Mülheim und Meerheim. Kölns Vertreter im Landtage, der Centrumsabgeordnete Trimborn, sprach sich für die Eingemeindung aus. Diesen Gegenstand wird man Montag weiterberaten.

□ Berlin, 23. März.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung über die Erweiterung des Stadtkreises Köln fort. Gegen die Vorlage waren die konservativen Abgeordneten, während die Redner der anderen Parteien sie lebhaft begrüßten. Die Vorlage ging nach kurzer Beratung an die verstärkte Gemeindefunktion. Man beriet dann die

Novelle zum Fürsorgegesetz.

die, wie der Minister des Innern v. Dallwitz in der Begründung ausführte, ein rasches Eingreifen im Interesse der gefährdeten Kinder herbeizuführen, Widerspruch er Rechtsprechung beseitigen und eine Beseitigung der Durchführung des Antrags auf Fürsorgeerziehung erzielen will. Die bürgerl. Parteien sprachen sich für das Gesetz ohne Kommissionsberatung aus, und so wurde dann das Gesetz in 1. und 2. Lesung angenommen. Hierauf wurde die

zweite Lesung des Etats

fortgesetzt. Einige kleinere Etats wurden ohne Erörterung angenommen, und erst beim Etat der preussischen Zentralgenossenschaftskasse gab es lebhaftes Erörterungen. Der Abg. v. Kries (Konf.) war mit ihren Geschäften und mit der sachgemäßen Leitung dieses Instituts außerordentlich zufrieden. Er bedauerte indessen, daß durch die Gründung einer Provinzialgenossenschaftskasse in Königsberg ein feindliches Verhältnis zum Reichsverband geschaffen sei. Der nationalliberale Abg. Dertel machte wie der Vordröner Bedenken dagegen geltend, daß die Preussische Zentralgenossenschaftskasse sich zu einer Reichsgenossenschaftskasse auswähle. Dies Bedenken zerstreute in

längerer Rede der Vertreter des Ministers. Er verbürgte sich dafür, daß die preussische Regierung alles mögliche tun werde, um das Genossenschaftswesen zu fördern. Aber Dr. Crüger (Sp.) erachtete es als schädlich, wenn die Zentralgenossenschaftskasse mit den süddeutschen Genossenschaften, in Verbindung tritt. Auch polemisierte er gegen den Einfluß der Zentral-kasse auf die einzelnen Genossenschaftskassen. Einigen Behauptungen des Abg. Crüger trat Dr. Heiligensadt, der Präsident der preussischen Zentralgenossenschaftskasse, entgegen. Sein Ziel als Präsident der Kasse sei, die Genossenschaften zu einer immer größeren Selbständigkeit und Selbstverwaltung zu erziehen. Besonders schwachen Organisationen solle nach den Bestimmungen die Kasse helfen. Abg. Schulz-Walken (freil.) bat die Regierung um Förderung der raiffeisenischen Genossenschaften, Abg. Brors (Ctr.) wünschte Förderung des rheinischen Genossenschaftswesens, Abg. Fäßbender (Ctr.) trat für das Verbleiben des Revisionenrechtes bei den Genossenschaften ein. Es kam dann zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Dr. Heiligensadt und dem Abg. Crüger. Nachdem noch Abg. v. Brodhausen (Konf.) für die Selbständigkeit der Genossenschaften eingetreten war, vertagte sich das Haus auf morgen mit der Tagesordnung: Anlieferungsdenkschrift, Extraordinarium des Domänenrats.

Soziales.

7 Besuch englischer Arbeiter in Berlin. Im Mai werden 100 englische Arbeiter und Arbeiterinnen unter Führung des Hauptvorstandes der „Schulen für Erwachsene“ Berlin und andere deutsche Städte besuchen, um diese sowie die staatlichen Anstalten und industriellen Anlagen zu besichtigen. Im nächsten Jahre soll eine gleiche Anzahl deutscher Arbeiter und Angehöriger aus Berlin einen Gegenbesuch in England machen.

Sport und Verkehr.

X Selbstmord eines bekannten Aviatikers. Der bekannte holländische Aviatiker Steijn, ein Jarmann-Pilot, hat sich in Etampes das Leben genommen. Steijn, der seit einigen Tagen eine tiefe moralische Depression zeigte, vergiftete sich mit Sublimat. Das Absterben scheint ihm wohl nicht sicher genug gewesen zu sein.

Der russische Militärflieger Stabskapitän Andreotti ist tödlich abgestürzt.

X Der Chef der Militärfliegerstation Sebastopol tödlich abgestürzt. Der Chef der Militärfliegerstation in Sebastopol, der Leutnant Andreotti, ist am Sonntag während eines Fluges abgestürzt und war sofort tot.

X Münchener Hallenportier. Das am Sonnabend in München in den Ausstellungshallen an der Bavaria vom Turnverein München abgehaltene Hallenturn- und Sportfest war ein voller Erfolg. Der Veranstaltung wohnten der König und die Königin mit ihren Töchtern, außerdem der Kronprinz, der Protektor des Turnvereins München, mit seinen Söhnen Prinz Alfons und Prinz Georg bei. Die Barrenübungen der Mädchen, die gemeinsamen Freitübungen

von über 500 Damen und Herren, das Springen über vier Fische, der Reulenteigen von 64 Damen boten ein sehr anmutiges Bild. Das größte Interesse beanspruchte natürlich die leichtathletische Konkurrenz. Die Berliner schnitten glänzend ab. Die Olympische Militärstaffette gewann in 3 Min. 33,5 Sek. die Elisabether-Berlin, vor dem Telegraphenbataillon Berlin und dem Leibregiment München.

Volkswirtschaftliches.

Deutscher Saatenstandsbericht. Wie der erste diesjährige Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrates ausführt, ist der Stand der Winterfrüchte von Roggen und Weizen im allgemeinen als befriedigend, vielfach sogar als gut zu bezeichnen. Die für die Winterfrucht in Betracht kommende Fläche konnte im Herbst infolge der milden Witterung bis in den Dezember hinein ganz bestellt werden. Die durch eine Schneedecke nicht geschädigten Saaten litten im Januar und Februar durch Fröste, konnten sich aber durch die Niederschläge der letzten Woche größtenteils wieder erholen. Das milde Wetter im Herbst und der überwiegend frostfreie Winter haben die Vorbereitung der Frühjahrssaat wesentlich gefördert. Die Niederschläge der letzten Wochen haben indes in fast ganz Deutschland die Feldarbeiten unterbrochen, so daß häufig über eine Verspätung der Frühjahrssaat geklagt wird. Fast allgemein wird trockenes Wetter herbeigewünscht, damit die Frühjahrssaat bald der Erde anvertraut werden kann.

Gerichtssaal.

Wegen Ermordung eines Feldwebels hat das Militärgericht zwei Soldaten der 37. Artilleriebrigade in Nowgorod zum Tode verurteilt.

Die wegen Beihilfe zum Mord zu 15 Jahren Justizhaus verurteilte Witwe Hamm aus Blandersbach bei Elberfeld, die nach sechs Jahren verhängter Zuchthausstrafe auf freien Fuß gesetzt wurde, beschäftigt weiter die Gerichte. Die Beihilfe der Oberstaatsanwaltschaft gegen die Entlassung der Frau Hamm ist zurzeit Gegenstand der Prüfung des Straßenrats beim Düsseldorf-Oberlandesgericht. Inzwischen wird das Wiederaufnahmeverfahren weiter vorbereitet, zu diesem Zweck hat sich bereits der Berliner Verteidiger der Frau Hamm nach Düsseldorf begeben.

Das Urteil in der Meyer Duellaffäre. Das Meier Kriegsgericht hat am Sonnabend nach siebenständiger Verhandlung den Leutnant v. La Balette St. George wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgang zu zwei Jahren sechs Monaten Festungshaft und Dienstentlassung verurteilt. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte den Zweikampf durch sein Benehmen veranlaßt und die Familienehre des von ihm getöteten Leutnants Haage aufs schwerste verletzt habe.

Aus Stadt und Land.

Ein Dampfer mit 50 Millionen in Gold wird vermißt. Der spanische Dampfer „Alvarado“, der am Sonnabend mit einer Ladung Goldwaren von London abgefahren war, ist immer noch nicht an seinem Bestimmungsort Huelva angekommen, obwohl er spätestens Donnerstag früh hätte dort sein müssen. Der Wert der Ladung beträgt über 50 Millionen Mark. Das Schiff ist zum letzten Male am vergangenen Sonntag bei Dover gesichtet worden, seither fehlt jede Nachricht. Der Dampfer gehört einem vollkommen veralteten Typ an; er wurde im Jahre 1873 in England gebaut. Man hat noch immer Hoffnung, daß er infolge des Sturmes mit seinen alten Maschinen nur eine ganz geringe Geschwindigkeit entwickeln konnte und einen kleinen Hafen an der französischen Küste angelassen hat. Die kostbare Ladung ist in ihrem ganzen Umfange bei Lloyd's versichert.

Fremdenlegionär a. D. Trömel. Der Dämmerzustand, der den früheren Bürgermeister Trömel in die Fremdenlegion geführt und ihn einen begeisterten Brief an ein Berliner Annoncenblatt über die Vorzüge der Fremdenlegion hat schreiben lassen, ist nunmehr geschwunden. Trömel gibt jetzt eine Schrift über seine Lebensschicksale heraus, worin es am Schluß heißt: „Die Institution der französischen Fremdenlegion ist nicht zu billigen. Diese Institution bedeutet eine all-

gemeine Gefahr, und ihre Bekämpfung ist nicht nur in völkerrechtlicher Beziehung nötig, sondern bedeutet noch mehr vom „menschlichen“ Standpunkt aus eine Notwendigkeit. Führen wir daher den Kampf gegen die französische Fremdenlegion als Menschen für den Menschen. Denn diese Institution, in der Menschen in eine Hölle von Seelenpein und Gewissensnot geraten müssen, paßt nicht mehr in unsere Zeit voller Humanitätsbestrebungen und sozialer Menschenkultur. Vor allem aber sollte man durch eine sachliche Aufklärung über die schweren Folgen eines solchen Schrittes vorbeugend gegen dieses Unglück zu wirken suchen. Die Seelenpein französischer Fremdenlegionäre in wahrheitsgetreuen Farben zu zeichnen, das dürfte, um die Jugend von diesem Leidenspfade zurückzuhalten, eine dankbare und anerkennenswerte Aufgabe für alle mit der Jugenderziehung und Jugendpflege Betrauten sein, vor allem also für Geistliche und Lehrer.“

Großfeuer. Am Sonntagabend gegen 9 Uhr brach in dem Kaufhaus Hergenshausen in Linna (Westfalen) ein Großfeuer aus. Das Kaufhaus ist vollständig niedergebrannt. Der entstandene Schaden ist noch nicht genau festgestellt, dürfte jedoch sehr erheblich sein. Ein Feuerwehrmann trug bei den Vörsarbeiten leichtere Brandwunden davon.

Ein vermißter deutscher Dampfer. Am 17. Februar ging der deutsche Dampfer „Heinrich“ von Cardiff mit einer Ladung von 293 Tonnen Kohlen nach Marseille ab, ist jedoch bis jetzt hier nicht eingetroffen. Die normale Reisezeit von Cardiff nach Marseille beträgt im Winter 10 Tage. Das Schiff hätte also spätestens am 27. Februar in Marseille ankommen müssen.

Neuer Spionagefall in Oesterreich. Im Fort Walborghet an der italienisch-österreichischen Grenze wurde, nach einer Grazer Meldung, der Feuerwerker Franz Wresch wegen Spionageverdachts verhaftet und dem Garnisonsgericht in Laibach zugewiesen unter der Beschuldigung, Festungspläne und andere Geheimdokumente schon seit längerer Zeit einem Nachbarstaate auszuliefern zu haben. Der Verdächtige hatte sich selbst durch einen Aufstand verraten, der mit seinem Einkommen als Unteroffizier in keinem Verhältnis stand. So hielt er sich mit seiner Frau und einem Kinde eine herrschaftliche Wohnung, deren Einrichtung auf 40 000 Kronen bewertet wurde. Bräutigam steht im 12. Dienstjahre und dient schon mehrere Jahre in Walborghet. Er wird als sehr intelligent geschildert, war seinerzeit Kabett, mußte aber die Erziehungsanstalt wegen verschiedener Streiche verlassen.

Ausweisung dänischer Künstlerinnen. Die Konzertfängerin Eva Dinesen und die Pianistin Helene Prater hatten am Sonnabend bei einer musikalischen Abendunterhaltung bei Sommerstedt in Schleswig-Holstein an der dänischen Grenze mitgewirkt und dabei u. a.lieder von Gorch und anderen dänischen Komponisten vorgetragen. Nach Schluß des Konzerts erschien plötzlich ein Gendarm und forderte die beiden Damen auf, ihm zum Amtsvorsteher nach Sommerstedt zu folgen wo ihnen eröffnet wurde, daß sie sich unverzüglich über die Grenze zu verfügen hätten. Sie mußten daher mitten in der Nacht, ohne sich nur umkleiden und fertig machen zu können, in Begleitung des Gendarmen mit Bummelzug über die Grenze abreisen. Ihre Ausweisung gilt angeblich für ganz Preußen.

5000 Menschen auf See verschollen. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Astrachan ist man dort in großer Unruhe über den Aufenthaltsort einer Fischerflotte, die auf dem Kaspischen Meer dem Störwäng oblag, dem die Feinschmecker Europas den Kaviar verdanken. Auf den Fischerbooten befanden sich mehr als 5000 Mann. Vor einer Woche herrschte ein furchtbarer Sturm auf dem Kaspischen Meere.

Neuer Diebstahl im Louvre-Museum. Übermal ist aus dem Louvre-Museum eine wertvolle Antiquität verschwunden. Es handelt sich um eine kostbare alte Papyrusrolle, welche sich seit dem Jahre 1888 dort befand. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des historischen Dokuments sind bisher ergebnislos geblieben.

Manifestationen in Paris. Am Sonnabend fanden nach dem militärischen Papstentzug, der mit Musik die Straßen von Paris durchzog, verschiedene Manifestationen statt, die teilweise in blutige Handgemeine ausarteten.

Brand eines rheinischen Herrenhauses. Am Sonnabend brannte die schloßartige Villa des Geheimen

Kommerzienrats von Osvald bei Koblenz. Das Haus gilt als verloren. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt. Die erst vor kurzem restaurierte Villa sollte dem Kronprinzenpaar während der Sommerferien der diesjährigen Kaisermandover als Wohnung dienen.

Einbruch in das Landratsamt von Reims. In der Sonnabend nacht ist ein Einbrecher in das Landratsamt eingedrungen und hat dort einige tausend Mark Wertpapiere und einige hundert Mark Bargeld erbeutet. Der Spitzbube gelangte durch das vor dem Gebäude aufgestellte Gerüst in ein Fenster des dritten Stockwerkes, brach dort in den schäftsraum alle Behälter auf, vermochte jedoch keine große eiserne Kasse, die große Beträge barg, zu öffnen. Vom Täter fehlt bisher jede Spur.

Bergarbeiters Pos. Auf den schlesischen Bergwerken bei Gottesberg verunglückten der Aufseher Peter und Bergbauer Knoblich durch hereinbrechendes Gestein. Beide erlitten ihren Verletzungen. Der Bergbauer Klennert erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. — Bekanntlich kommen durch Steinsturz doppelt so viele Menschen zu Tode als durch die Explosionen, die großen eingerechnet.

Eingestürzt ist unweit des früheren Koblenzwerkes „Ottoschacht“ bei Klosterfide die Landstraße einer Länge von 10 Metern, und zwar an der Stelle, wo ein Stollen des Bergwerks unter der Chaussee hinlief. Die starken Niederschläge der letzten Tage haben anscheinend die Verschiebung des Erdreiches verursacht und den Schachtgang zum Einsturz gebracht. Der Tagesbruch weist eine mit Wasser und Erdschutt gefüllte Vertiefung auf, aus der nur die Spitzen der versunkenen Apfelbäume herausragen. Die Straße ist sofort gesperrt worden. — Im Gebiete sehr alter Bergbaues, im südlichen Ruhrrevier, im Wurmrevier in Oberschlesien und im Saarrevier, sind diese Tagesbrüche verhältnismäßig häufig. Neuerdings sucht man die beim Bergbau entstehenden Hohlräume durch Gestein auszufüllen, um den späteren sehr drückenden Lasten aus den Bergschäden zu entgehen.

Ein furchtbares Familiendrama wird aus Stein in Böhmen berichtet. Nach einem kurzen Streit wegen finanzieller Differenzen hat der Versicherungsgesellschaft Thy seine Schwester, die Grundbesitzerin Emma Mascher, erschossen, seinen Schwager durch Revolverschläge tödlich verlegt, sich hierauf vor einen herbeibrausenden Eisenbahnzug geworfen. Er wurde vollkommen zermalmt. Leiche aufgefunden.

Nur 30—35 Tote bei dem Dampferunglück im Hafen von Venedig. Nachdem es gelungen ist, das gesunkene Dampfschiff zu heben und ins Arsenalhafen zu dirigieren, glaubt man aus der Tatsache, daß im Innern des Schiffes nur zwei Leichen gefunden wurden, schließen zu können, daß die Katastrophe doch nicht



Wenn man's recht bedenkt, ist
Kathreiners Malzkaffee doch der beste.
Er hat sich seit 25 Jahren bewährt.
Der Gehalt macht's!

Der Erbe eines Thrones.

Novelle von Hermann Uhde.

12) (Nachdruck verboten.)
„Sire, man kennt Sie gar nicht!“ versetzte einer aus der Tafelrunde.

„Schweig, d'Aubigne, oder ich entziehe dir Speise und Trank!“

„Sire, entziehen Sie mir lieber das Wort, das ist leichter zu extrahieren!“
„Wohl gesprochen, mein Getreuer. Dieser Limousiner Wein hat eine köstliche Blume, und dennoch sagte König Karl der Neunte immer, er könne zweierlei Wein nicht trinken: den Limousiner und den Katharinwein.“

„Sire, ich glaube, Sie wollen eine boshafte Anspielung auf Ihre Schwiegermutter machen!“ sagte einer der Ehlen.

„Ich bin durchaus nicht boshafte, Caumont. Die Wahrheit ist niemand nachteilig, sagen die Weisen. Dennoch gibt es gewisse Geschichten, die sich ohne Nachteil für die beteiligten Personen nicht wohl erzählen lassen. Was denken Sie zum Beispiel über Guise, dem ich 1588 einen Zweikampf antrug, damit des französischen Blutes geschont werde, und der mir antwortete, ich solle die Zweikämpfe seinen durch einen Erlass des Königs bei schwerer Strafe verboten.“

Die Ritter von der Tafelrunde schlugen ein lautes Gelächter auf.

„Doch lassen wir seinen Schatten in Frieden, sanft möge seine Asche ruhen in dem Flußbett der Loire.“ — Hollab, Meister Wirt, kredenz uns noch eins von diesem Wein, mit dem du mir allzu sparsam umzugehen scheinst!“

„Hier, gnädigster Herr!“ beeilte sich Meister Denis zu antworten und war beflissen, seinen ganzen Vorrat herbeizutragen. „Zum Glück hat der König nicht alles ausgetrunken.“

„Der König?“ fragten alle Edelleute wie aus einem Munde.

„Ja, der König — oder der Fürst — oder — ich weiß es selbst nicht — kurz, der Herr mit den drei Goldstücken, die das Gepräge Karls des Zehnten von Frankreich trugen!“

„Ein Greis, der zehn Ritter im Geleite hatte?“

„Zarwohl, gnädigster Herr!“

„Er spricht von meinem Oheim,“ sagte der Mann im roten Mantel leise zu seinem Nachbar. — „Und wann war derselbe hier?“ fragte er wieder.

„Heut am Tage.“

„Wohin nahm er seinen Weg?“

„Nach dem Schlosse Fontenay.“

„Sein Schloß!“ sagte lachend der Vorsitzende der Tafelrunde. „Nun, Neuvi führt die Befehle des Königs von Frankreich trefflich aus. Dieser geheime Zug nach Angoumois hat sein Gutes gehabt. Wir wissen nun, daß wir auf den Herzog von Epemon nur zählen dürfen, im Falle uns das Glück günstig ist. Solche zweifelhaften Freunde finden sich immer. Ich liebe und achte nur Edelleute wie Sie, meine Herren, und kann, ich, ein so wackeres Häuflein zur Seite, noch fragen, ob mir das Glück gewogen sein wird? Man hat es mir ganz fest vorher verkündet, man hat mir ebensoviel Glück als Unglück gewissgesagt, wie Sie gleich hören sollen!“

Es sind etwa achtzehn oder neunzehn Jahre verflossen — ich erinnere mich nicht mehr genau, — als wir uns eines Morgens bei dem König Karl befanden. Außer mir war noch ein Kardinal, mein Oheim und Frau Katharine anwesend. Diese erzählte unter anderem, daß sie kürzlich die Bekanntschaft einer ganz außerordentlich merkwürdigen Wahrsagerin gemacht habe. Der König antwortete nichts, der Kardinal zuckte spöttisch die Achseln, und ich schwur, daß ich auf dergleichen Kunststücken nichts gäbe.

„Das beste Mittel, Sie zu befehlen, ist, jenes Weib kommen zu lassen,“ entgegnete Frau Katharine, und wenige Augenblicke später stand die Person vor uns.

Sie begann ihr Handwerk.

„Sire,“ sagte sie zum Monarchen, „der Monat Mai ist für die Fürsten sehr verhängnisvoll.“

„Was heißt das, gute Frau?“

„Daß Eure Majestät in einem Mai sterben wird.“

„In welchem Mai?“ fragte Karl erbleichend.

„O, gewiß erst in später, später Zeit!“

Der Kardinal wollte mit der Wahrsagerin nichts zu schaffen haben, aber Frau Katharine bat und

drängte so sehr, daß er endlich gute Miene zum bösen Spiel machen und nachgeben mußte.

„Gnädigster Herr,“ sagte die Alte zu ihm, „möchten Sie von mir zu erfahren?“

„Die Zukunft!“ erwiderte er lachend.

„Sie werden König sein!“

„Ich?“ rief jetzt der Kardinal und lachte nicht mehr.

„Sie selbst, gnädigster Herr, allein auch Sie müssen vor dem Monat Mai auf der Hut sein, er ist für die Könige von Frankreich sehr verhängnisvoll.“

„Und Sie habt mir nichts zu sagen, gute Frau?“ fragte ich darauf.

„O ja, mein Fürst,“ antwortete sie, mich herzlich anblickend. „Sie sind bereits König, und Sie werden es einst sein.“

„Was sollen diese Worte bedeuten?“

„Ich weiß es selbst nicht, schöner Herr, aber die Zukunft wird es lehren. Auch Sie haben sich vor dem Monat Mai zu hüten, vor dem Monat Mai und vor den Russen.“

„Nun bin ich an der Reihe, Tonina,“ sprach jetzt Frau Katharine.

Hier ging der König hinaus, und der Kardinal folgte ihm. Wir drei blieben allein in dem Gemach. Frau Katharine, die Wahrsagerin und ich. Auch ich schied mich an, mich zu entfernen, nicht, daß ich der Sache überdrüssig gewesen wäre, sondern aus Bescheidenheit. — Ich wurde jedoch zurückgerufen und blieb zugegen. Tonina ergriff die Hand der hohen Frau und sprach:

„Gnädige Fürsten, der erste Ihrer Söhne wird durch einen Zufall, der zweite wird einer Fremde heit unterliegen, und der dritte wird mörderisch ermordet werden.“

Die Königin schrie laut auf.

„Gnädigste Frau,“ fuhr das Weib fort, „einem gibt es, der Sie selbst rächt, oder aus dessen Gebärden Ihnen doch ein Rächer aufersteht.“

„Nenne ihn, Tonina!“

(Fortsetzung folgt.)

so groß ist, als ursprünglich angenommen wurde. Man rechnet mit höchstens 30-35 Opfern des Zusammenstoßes.

Verhaftung und Nachtlogis! Die Unsicherheit in Newyork, die sich neulich in Gestalt eines Kravalls gegen eine Kirche zur Geltung brachte, nimmt immer größere Formen an und richtet sich jetzt bereits gegen die Sozialisten, die doch im freien Amerika gerade einen Grobmacht darstellen: Die Newyorker Sozialisten haben in einer Versammlung die Frage der staatlichen Arbeitslosenversicherung erörtert. Mitten in der Debatte drang plötzlich eine Bande von schmutzigen Bagabunden, von einem gewissen „Wild Joe“ geführt, in den Saal. Es ist dies dieselbe Bande, die seit einiger Zeit ganz Newyork unsicher macht. Die Kerle verlangten von den Versammlungsbesuchern Befestigung und Nachtlogis. Die Bande wurde mit Rissen und Zwischenrufen empfangen. „Wild Joe“ wollte eine Rede halten; kaum hatte er jedoch den Mund aufgetan, als diesen ein wohlgezieltes Ei verschloß. Jetzt gingen die Sozialisten zum Angriff gegen die Vanditen vor, und es kam zu einer wilden Prügelei. Die Polizei mußte schließlich eingreifen. „Wild Joe“ und verschiedene seiner Anhänger wurden verhaftet, er bekommt also jetzt „Befestigung und Nachtlogis“. — Mit dieser Verhaftung wird freilich die entsetzliche soziale Not in den Vereinigten Staaten nicht aus der Welt geschafft. Dazu gehört der Einzug des sozialen Geistes, der die für Amerika ganz fremdartige soziale Versicherung und den Arbeiterschutz in Deutschland geschaffen hat.

Kleine Nachrichten. — Das letzte Unwetter hat in Südrussland, am Kaspiischen Meer, bei der bekannten Kaviarstadt Astrachan Schäden im Wert über 20 Millionen Mark angerichtet.

Scherz und Ernst.

Verstärkte Bestimmungen für Kontrollversammlungen. Anlässlich der bevorstehenden Kontrollversammlungen der Reservisten und Landwehrleute werden von der Militärbehörde zum Teil neue verstärkte Bestimmungen bekannt gegeben. Nicht nur das Zusammenkommen zu den Kontrollversammlungen, sondern auch das Erscheinen zu einer anderen als der befohlene, also zur falschen Kontrollversammlung, wird bestraft. Unentschuldigtes Fernbleiben hat unter Umständen sofort gerichtliche Bestrafung sowie Zurückweisung in die nächstjüngere Jahresklasse zur Folge, was wiederum ein längeres Verbleiben in der Kontrollversammlung nach sich zieht. Die zu den Kontrollversammlungen einberufenen Mannschaften gehören während des ganzen Tages — so wird ausgedrückt, und zwar jedenfalls infolge des bekannten schweren Auftrags, ausgeführt — zum aktiven Heere und unterstehen den Militärgefehen. Die Kriegerverbündeten dürfen zu den Kontrollversammlungen angehalten werden. — Am Donnerstag war bereits im Reichstage von einem entschiedenen Protest der Linken gegen dieses Vorgehen der Militärbehörden die Rede.

Es ist nicht recht... Aus Thüringen wird in „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Ein Schneidermeister in Saalfeld, der zugleich ein kleines Tuchgeschäft besitzt, ist empört darüber, daß seine Kunden, wenn sie sich bei ihm einen Anzug anmaßen lassen, zumeist den Benachteiligung gerade des Schneiderhandwerks hat er jetzt folgenden poetischen Protest in seinem Schaufenster angebracht:

Es ist nicht recht, daß man dem Schneider
Den Tuchstoff in die Hände gibt,
Wie es so manchem Kunden leider
Nach altem Brauche noch beliebt.
Es ist nicht recht! Ihr gebt dem Schreiner
Ja auch kein Holz fürs Kanapee,
Und bräht es wohl dennoch einer,
Ein böses Mädel wird's, o weh!
Ihr gebt für Fußbekleidungsstücke
Nicht Leder ja dem Schuster hin,
Dem Sattler Stoff zur Pferdebedeckung,
Kam' das wohl jemand in den Sinn?
Es ist nicht recht, daß nur dem Schneider
Den Stoff man bringt, bald schwarz, bald bunt,
Nicht billiger sind drum die Kleider,
Denn dieser Stoff ist oftmals schund.
Wenn legt die Tuchhandlungen in Saalfeld sich
Nicht auf die neuen Hans Sachs der Radel und Schere
Berechte Stellen, dann kann es ihnen schlimm gehen.

Traubenblut.

(Eine Erzählung von der Rosel von Hans Kauerer.
(Nachdruck verboten.)

Schnend! Wonach?
Sie wußte es und doch wieder nicht. Sie konnte es nicht besonders nennen. Es tat weh, und dennoch war's so schön, dieses große, weiche Sehen. Und dabei dachte die Rosel an ein braunes Gesicht mit lustigen Augen, an einen schwarzen Schnurrbart, den sie nur zu gut kannte.
Die Rosel war ein prächtiges Mädchen. Das sah aus dem ersten Blick, wenn sie auch die runden Arme schlendelnd, während das Gartengerät mühsig an der sonnenbar schimmernden Farbe, darin die dunklen Augen glänzten hatten, den eigenartigen Schimmer der Haut. Ein leichter Goldbronzeton lag auf dem Gesicht, liebliche Form der Buge gar wenig. Rosel's Mutter hatte sie der Schulmeister einmal bezeichnend genannt.
Eben kam aus den Weinbergen wieder so eine linde Wärme geweht, ganz leis und süß. Mit tiefem Seufzer drückte das Mädchen die Luft ein. Doch laute Schritte trafen auf dem Wege vor der Mauer schreckten sie aus gelegenen Haus.
Die Schritte auf den Gassen und in den Straßen, die lauten. Die Weinberge führten, mehrten sich und wurden nach. Es war Feiertag nach einer ganzen Woche.
Die Rosel hatte alles blühend geachtet und lockte was sie im Garten getragen, hatte sie abgelegt, und ihre Trauben, schwarzen Saare, die sich widerspenstig gegen den

Amerikanische Titel. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten William Jennings Bryan erzählte jüngst allerlei über die Vorliebe der Amerikaner für Titel. „Sie alle kennen“, sagte er, „den Obersten, der seinen Titel erbt: er heiratete nämlich des Obersten Brown Witwe. Aber ich bin einmal einem General begegnet, der seinen Titel weder durch Erbschaft noch durch Verdienst noch durch sonst etwas erworben hatte. „General“, fragte ich ihn, „wie kommen Sie eigentlich zu Ihrem Titel?“ „Was?“ erwiderte er stolz und ein wenig gekränkt: „Ich bin doch im Getreidegeschäft tätig gewesen, und da war ich 27 Jahre lang General-aufseher in einer Mühle!“ Ich kannte noch einen anderen Mann mit einem respektvoll klingenden Titel, den Richter Greene. „Sind Sie Richter bei einem Provinzialgericht oder beim Obergericht der Vereinigten Staaten?“ erkundigte ich mich einmal bei ihm. „Keins von beiden“, entgegnete er mit ruhiger Würde, „ich bin Richter beim Pferderennen.“

Der Sturz ins Glück. Einem jungen Radfahrer, der in Süddeutschland lebte, hat ein Sturz vom Rade zu unerhofftem Glück verholfen. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Als der Radfahrer kürzlich auf der Straße dahinfuhr, stieß er mit einer Dampfwalze zusammen, er flog vom Rade und richtete sich bei dem Sturz sein Gesicht böse zu. Im Krankenhaus wurde er sofort einer Operation unterzogen, wobei die Nase eine neue Form erhielt und die Wangen genäht wurde. Und da die Mehrzahl seiner zumeist hohlen und oben rein vorstehenden Zähne bei dem Sturz beschädigt worden waren, so wurden sie durch ein neues Gebiß ersetzt. Als sich der junge Mann nach erfolgter Heilung zum ersten Male im Spiegel sah, konnte er sich kaum wiedererkennen. Sein Gesicht zeigte eine tadellose Regelmäßigkeit der Züge, seine unschöne Nase präsentierte sich jetzt in reiner griechischer Form und gab dem ganzen Gesicht eine neue und ausgezeichnete Note. Und das Beste war, daß das Mädchen, das einen Heiratsantrag zweimal abgelehnt hatte, nach der glücklichen „Umarmung“ des jungen Mannes freudig „Ja und Amen“ sagte, als er sie zum dritten Male aufforderte, mit ihm durchs Leben zu gehen.

Der „Ahnenverlust“ des kleinen Erbprinzen von Braunschweig. Was Ahnen sind, darf wohl als jeder Mann bekannt vorausgesetzt werden. Was aber ist nun „Ahnenverlust“? Darunter versteht der Fachmann, so plaudert die „N. G. C.“, die Tatsache, daß sich namentlich in den Familien fürstlichen Ursprungs dieselben Namen im Ahnenverzeichnis wiederholen. In der letzten Generation z. B. hat jeder Mensch, der Theorie nach, 64 Vorfahren, — in Wirklichkeit sind es jedoch, wenn es sich um Fürsten handelt, häufig viel weniger, weil eben von diesen theoretischen 64 Ahnen einige miteinander identisch sind. So steht es auch um den kleinen Erbprinzen zu Braunschweig und Lüneburg, dessen Geburt so hohe Freude im ganzen Deutschen Reich hervorrief. Sein „Ahnenverlust“ läßt sich am deutlichsten nachweisen, wenn man daran erinnert, daß der Herzog Ernst August und die Herzogin Viktoria Luise die Ahnenmutter von zwei Schwestern, also von einem gemeinschaftlichen Erbprinzenpaar, sind. Herzog Ernst August ist der Enkel des letzten Königs Georg V. von Hannover, dessen Mutter die Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz war. Und deren Schwester war die untergeordnete Königin Luise von Preußen. Daraus folgt, daß die Ahnenreihe des neugeborenen braunschweigischen Thronfolgers sich bereits an der Schwelle des 19. Jahrhunderts aufspürt auf den ersten Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Karl Ludwig Friedrich, der von 1741 bis 1816 lebte, und auf seine erste Gemahlin, die Prinzessin Friederike Karoline Luise von Hessen-Darmstadt. Wägt man sich die Mühe nicht verdrießen, die Ahnenfolge des jüngsten Kaiserentfels weiter nach oben zu verfolgen, so wird selbstverständlich der „Ahnenverlust“ von Stufe zu Stufe größer. Unter den Ahnen des braunschweigischen Erbprinzen befinden sich übrigens Kaiser Karl der Große und noch andere deutsche Kaiser, die Königin Maria Stuart, Heinrich der Löwe. — aber auch neben Vätern und Frauen, deren Namen weltgeschichtlichen Klang haben, solche bescheidenen und ziemlich ungewissen Ursprungs. Denn es gibt kein Herrscherhaus in Europa, dessen Mitglieder nicht einen kleinen Schuß sehr bürgerlichen Blutes in den Adern hätten.

Ein Amokläufer in Nizza. Die Bewohner und die um diese Jahreszeit so sehr zahlreichen Gäste der südfranzösischen Badestadt Nizza sind dieser Tage in einen furchtbaren Schrecken versetzt worden. Ein italienischer Friseurgehilfe, der plötzlich von Tobsucht befallen worden war, stürzte unter gellenden Rufen auf

die Straße, in jeder Hand ein Messer zückend. Entsetzt flüchteten die Passanten vor dem Tobsüchtigen, der eine ganze Anzahl Personen durch Messerhiebe verletzte. Zwei Personen erhielten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus transportiert werden mußten, wo sie hoffnungslos darniederlagen. Den sich dem Tobsüchtigen entgegenstellenden Polizisten setzte dieser heftigen Widerstand entgegen, und erst einem größeren Aufgebot der Sicherheitsmannschaften gelang es, den Wüterich zu überwältigen und zu entlassen. — Die europäische Polizei ist gegenüber diesen entsetzlichen Erscheinungen des Zerstörers mehr oder weniger hilflos. Im Hinterindischen Archipel ist die Polizei für diese dort besonders häufig auftretende Erscheinung besser vorbereitet. Ipse Bild schildert die Art und Weise, wie man dort diese gefährlichen Jeren fängt, in seinem Buche „Der Vandalierjohn als Fremdenlegionär“ (Preis 1.—, in jeder Buchhandlung) folgendermaßen:

Und als dann ein Malaka, mit gellendem Geschrei einen blutigen Kris schwingend, dahergerauf kam, die Menge entsetzt auseinanderstob und wir Befehl erhielten, uns dem Wütenden in den Weg zu stellen, kam mir der Gedanke, daß wir hier einen der furchtbaren Amokläufer vor uns hatten, von denen ich früher schon gelesen. Bevor wir den Befehl ausführen konnten, kamen ein paar eingeborene Polizisten in langen Sprünge angerannt. Beide trugen seltsame, heugabelähnliche Holzinstrumente in der Hand, deren Bedeutung mir rätselhaft erschien. Aber die Aufklärung kam schnell. Geschickt wußten die beiden Gabelträger den Wütenden an einen Baum zu drängen, ein gellender Ruf, und der Hals des Amokläufers war in die Höhe, mit Widerhaken versehene Gabel des einen Polizisten gezwängt, aus der er seine Befreiung gab. Mit Gedankenschnelle war der zweite zur Hand, stieß dem Gefangenen den Kris mit sicherer Hand ins Herz; die Tragödie war zu Ende.

Edison und — Eva. Eine Boshaftigkeit von Edison erzählt der „Tägl. Rundschau“ ein gelegentlich Mitarbeiter: Es war zu jener Zeit, als Edison die Erfindung der Sprechmaschine beendet hatte; da besuchte ihn eines Tages ein guter Bekannter und fragte ihn, ob er schon lange nichts Neues mehr „gezaubert“ habe. Voll echten Vaterstolzes führte Edison den Besucher zu der neuen Maschine und erklärte ihm deren Verwendungsmöglichkeit. Der Besucher war starr vor Staunen. — „Und das ist Ihre Erfindung?“ — „Run“, meinte Edison begütigend — „ganz eigentlich nicht! In Wirklichkeit hat schon vor mir jemand eine „Sprechmaschine“ konstruiert.“ — „Vor Ihnen?“ — Da lächelte der Zauberer von Westpoint verächtlich und meinte: „Na freilich! Im Paradies, aus einer Rippe Adams! Das war doch die erste Sprechmaschine! Oder sollten Sie gegenteiliger Meinung sein?“

Wie in Berlin Theater gegründet werden. Von Eugen Scharf wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin folgende satirische Skizze gesandt: Vor einigen Tagen empfand ich das dringende Bedürfnis, die liebliche Rauchluft irgend eines Cafés einzuatmen, und so begab ich mich in ein Coffeingebäude. Ich nahm an einem abseits gelegenen Tisch Platz, bestellte ein Glas Mägenener und vertiefte mich in die Geheimnisse einer Zeitung. Da klopfte mir jemand auf die Schulter. Es war ein Schauspieler. „Guten Abend“, sagte er. „Darf ich Platz nehmen?“ — „Bitte.“ — und er setzte



Voll Neid ruft Karichen: Sag mir mal,
Du nimmst als Schuhputz wohl Erdal?

Der Einleger von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen
Sag von 25 ABC-Künstlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

Zwang des Geflochtenwerdens sträubten, umrahmten das Gesicht.

Aus dem Stalle trat ein älterer Mann in die Küche. Er mußte sich bücken, durch die niedrige Tür zu kommen, so statisch kam er. Er war der Gumbels Pitter, Ronis Vater. Vergnügt sah er sich in der sauberen Küche um, und seine Augen strahlten freudig auf sein emsig Kind.

„Na, na! Mädel! Bist doch 'n famosene Kerl, so'n preußischer, wie die Jungen, dein Bruder auch.“
„Würd mich bedanken. Ist doch schöner Mädchen als Junge.“

„Strick Du! Hab gedacht, könntest Deinem alten Vater 'n besser Komplement machen als so 'n Red.“

„Haha! Seit wann kommt Ihr dazu Euch als alt zu titulieren? Ein Mann noch wie ein Fünfjüngling!“
„Jahre mit 'nem Geist, noch geistvoller als der ganze Gemeinderat mit samt dem Bürgermeister!“

„Sofist! Das war gut. So red' ein brav Kind mit seinem Vater. Siehst Du, daß Du auch höflich sein kannst.“

„Nein, nein! Nicht darum. Wahrheit ist es, pure Wahrheit. Wenn ich nicht Euer Tochter wäre, würd ich mich noch verlieben in Euch. Das heißt, wenn ich's nicht schon bin.“

„Nanu! Nun wird sie wieder ein Taugenichts. Grad war sie brav und nun muß sie einen noch uzen.“
„Glaubt Ihr mir schon wieder nicht? Dann muß ich's Euch weisen.“

Und ehe er sich's versehen, stand sie neben ihm und drückte ihren warmen Mund auf seinen buschigen Schnurrbart, selbst verlegen ob ihrer Kühnheit, denn solches war bei ihnen nicht an der Tagesordnung.

„Hm“ machte er, wuschte sich mit dem Handrücken den Schnurrbart aus dem Wege, um der Wiederholung der Prozedur mit Vergnügen entgegen zu sehen.

„So! Nun werdet Ihr es eher glauben“, rief sie lachend.
„Haß wohl, aber noch nicht ganz“, entgegnete er.

„Nun, da müßt Ihr Euch schon halb gläubig begnügen, denn wenn ihr noch länger hier in Strümpfen auf den kalten Steinen steht, werdet Ihr den Schnupfen und Fäulenz bekommen, und der geht schlecht weg im Sommer.“

Sie plauderte und lachte und zwischen durch schob sie ihn immer mehr in die offene Stube, zog die Tür hinter ihm zu, drehte laut rappend den Schlüssel um und gleich wieder zurück.

„Sofist! Stubenarrest wegen Hausfriedensbruch“ neckte sie.
„Keine Hex! Stropp von 'nem Vilmädel!“ schimpfte er dagegen. Weise für sich äußerte er seine Ansicht genauer: „Goldiger Kerl! Schab, daß sie kein Jung ist. Die dreht sich dreimal rund, wenn ihr Brüder noch nicht einmal rum sind.“

Dann nahm er die Zeitung zur Hand, setzte sich an's offene Fenster der freundlichen Stube, die ganz vom Duft der Blumen, die wohlgepflegt auf dem Fensterbrett standen, erfüllt war, um die hohe Politik zu studieren. Wenn man auch des Samstags nachmittags den Damp aus dem stückigen Kuchstalle machte, über das Neueste in der Welt wollte man doch Bescheid wissen. Über heute abend? Morgen kam doch zum Zeitunglesen ein ganzer Tag. Jetzt grade ruhte es sich so fein, und man konnte in der fatten vollen Feierabendruhe an die in der Woche geleistete Arbeit zufrieden zurückdenken.

Draußen auf den Straßen begann ein eifriges Kehren und Gehen. Die Leute, die tagsüber im Heu stundenweit von Hause gewesen, eben erst zurückgekommen waren, puzten und schrubbten mit Eifer.

Ein feines Himmels Wetter aber auch eine Traubenblut Feuer wie selten!

Der Gumbel war froh, daß er das letzte Heu gestern so gut herein bekommen hatte. Sicher ist sicher! Run ging man ein wenig aufheften in die Winger. Viel machte man schon nicht, um die Blut nicht zu fören. Es eilte auch nicht mit der Arbeit. Daher war er auch zuhause geblieben am heutigen Nachmittage, auch die Roni, und nur die beiden Jungs in den Berg. (Fortsetzung folgt.)

sich. — Wir plauderten über verschiedene Theaterereignisse. Plötzlich sagte er: „Wollen Sie etwas Neues hören?“ — Man will immer etwas Neues hören, obwohl das eine unbegreifliche Neugierde ist. — „Ja,“ sagte ich darum. — „Ich gründe ein Theater.“ — Der Mann hat keinen Groschen. Er hat überhaupt noch nie einen Groschen gehabt. Es steht ihm mit unsichtbaren Buchstaben, aber dennoch deutlich lesbar auf die Stirne geschrieben: „Achtung, ich habe kein Geld!“ Ich sah ihn also verwundert an. — „Ja,“ fuhr er fort, „ich pachte vom nächsten Jahr ab ein Theater. Ich kann natürlich nicht verraten, welches. Ich werde aber ausschließlich Lustspiele geben. Ein paar Lustspiele habe ich schon. Auch Franz Hofnar hat mir ein Stück versprochen. Das gesamte Personal habe ich schon zusammengeestellt. Namen kann ich natürlich nicht nennen.“ — Und er nannte zwei Dutzend Namen. — „Haben Sie denn Geld?“ fragte ich etwas schüchtern. — „Ja, oder besser gesagt, ich habe selbst keins. Ein Konsortium steht hinter mir, die Leute geben drei Millionen Mark her, denn wir müssen das Theater erst ganz und gar umbauen. Die Pläne haben wir schon: es wird ganz wunderbar sein. Das Theater wird als Aktiengesellschaft geleitet, und ich bekomme als Direktor eine Gage von 50 000 Mark.“ Er griff in die Tasche und nahm ein Papier heraus. — „Was ist das?“ fragte ich. — „Das Konzeptionsgehalt.“ — Ich sah es mir an. Es war ein richtiges und wirkliches Konzeptionsgehalt. Ich war verblüfft. Am Ende wird der Mann noch die Wahrheit gesagt haben! „Und wann reichen Sie es ein?“ — „Ja,“ — und er machte ein nachdenkliches Gesicht. — „die Sache hat noch einen kleinen Haken.“ — „Welchen denn?“ fragte ich. — „Wissen Sie,“ sagte er, „ich muß beim Einreichen eines Konzeptionsgehaltes eine Stempelgebühr von 5 Mark entrichten, und — und — diese 5 Mark fehlen mir. Können Sie sie mir leihen? Sie sollen zu allen Premieren in meinem Theater einen Parkettplatz erhalten. Können Sie mir die 5 Mark leihen?“ — Es blieb mir nichts anderes übrig...

Humoristisches.

— **Nichtige Auskunft.** Portier eines Museums: „Die Regenschirme bleiben hier in Verwahrung, bis Ihr zurückkommt.“

Bauer: „Warum denn?“

Portier: „Weils drinn nit regn't in der Bildergalerie.“

— **Verpöppelt.** A. (der einen alten Schuldner wiedererkennt): „Erlauben Sie... Sie kommen mir so bekannt vor!“

B.: „D'bitte — das ist schon lange verjährt.“

— **Die kleine Zummrian.** Tochter des Hauses: „Unser neues Dienstmädchen ist wirklich zu dumm! Tritt ins Zimmer, als gerade der Leutnant vor mir kniet, um mir eine Liebeserklärung zu machen und was tut die Gans — kniet auch hin!“

— **Der fette Prozeß.** Klient: „Was meinen Sie, ob ich den Prozeß gewinne?“

Junger Advokat: „Wir wollen das Beste hoffen, Lindenbauer — ich werde es mir zur Lebensaufgabe machen!“

Königin Reklame.

— In ihrer Jugend war sie ein Kind der Straße, ein lärmendes, ungebändigtes Kind, das sich freilich auch damals schon Geltung zu verschaffen wußte. Sie führte im alten Rom dem Krämer die Hand, wenn er mit ungefügen Zeichen auf die Mauer seines Hauses eine Anpreisung von frischen Oliven malte oder klebte sich in das Gewand des Ausrufers, der auf dem

Forum mit vielem Lärm das Eintreffen apulischer Rinder in den Schlachthäusern bekannt gab.

Doch sie war ehrgeizig und strebte mit Macht vorwärts. So gubte sie später den fleißigen Mönchen des Mittelalters die schwierige Kunst ab, Farben und Tinten herzustellen und zierliche Buchstaben auf Pergamente und Tafeln zu malen, eine Kunst, die es dem ehrsamem Bürger ermöglichte, sich Reklameschilder herstellen zu lassen, die aber auch so mancher herumziehende Wunderdoktor zur Anpreisung seiner zweifelhaften Medikamente sich zunutze machte.

Als dann später Gutenberg die Erzeugnisse seiner genialen Erfindung, deren Darstellung von den primitiven Anfängen bis zur jetzigen hohen Blüteperiode eine Hauptaufgabe der „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914“ bilden wird, auf den Markt brachte, da war es wieder die Reklame, die diese Erfindung ausbeutete und sich für ihre Zwecke eifrigst zunutze machte. Mit gedruckten Prospekten, Katalogen usw. trat sie auf den Plan, und als das Zeitungsweesen sich immer stärker entwickelte, da fand sie in Inseraten ein wirksames Mittel, ihre Macht noch weiter auszudehnen und zu befestigen.

Auch die Graphik machte sie sich dienstbar in Gestalt von Plakaten, von der einfachsten Art bis zur künstlerischen Vollendung, und nicht zufrieden damit, diese nur aushängen zu lassen, ließ sie sie auch durch die Straßen tragen und fuhr sogar im eigenen Wagen stolz einher. Bald verspürte sie auch Lust zum Reiten; man sah sie in den Eisenbahnwagen aufsteigen, und auch zu Schiff das Länder und Völker verbindende Weltmeer stolz befahren. Die einfachen graphischen Künste genügten ihr schließlich nicht mehr, und sie baute sie aus, indem sie auch das Licht sich untertan machte. In schimmernden Transparenten und Laternen ließ sie ihre Wirksamkeit zutage treten, sie machte das Lichtbild sich zunutze, und auch die Photographie und ihre jüngere Schwester, die Kinematographie, mußten ihr dienstbar werden. Die Mechanik spannte sie in Gestalt von beweglichen, oft humoristisch wirkenden Figuren an ihren Siegeswagen, sie stieg auf die Dächer der Häuser und ließ an Giebeln und Firsen Flammenfarnen aufleuchten und machte gewaltig und sensationslüstern zugleich auch das Luftschiff sich für ihre Zwecke und Ziele dienstbar.

Als Weltkame hat sie natürlich auch ihre Launen und verfährt dabei mitunter auf die sonderbarsten Einfälle: so bestieg sie als Sonntagsreiterin den Begalus oder gibt Galtrollen auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Aber trotz mancher Extravaganzen hat sie doch ihrem Ansehen nie etwas vergeben, und heute beherrscht sie unumschränkt die ganze Welt, und hoch und gering tragen als getreue Vasallen die Schleppe der Königin Reklame.

Ein weiter Weg war es, von Urbeginn an bis zu dieser stolzen Höhe, ein Weg, den man auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in allen Einzelheiten verfolgen können wird. Gemäß ihrem Programm, eine lebende Kulturgeschichte der Menschheit darzustellen, gewährt sie natürlich auch der weltbeherrschenden Reklame einen breiten Raum, und beim Durchschreiten des weiten Reiches, in dem sie gebietet, wird vor allem der Fachmann so manche wertvolle Anregung finden. Aber auch auf den Laien wird die Darstellung musterhafter, kunstvoller Werbemittel geschmackbildend wirken. Er wird sich abweisen von allem Unsicheren und Aufdringlichen, das auf der Ausstellung als abschreckendes Beispiel ebenfalls gezeigt wird, und auch auf dem Gebiete der Reklame ein Schönheitsfächer werden. Und in diesem ethischen und kulturellen Moment liegt auch hier die Hauptbedeutung der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik.

Georg Pfänder.

Telegr. Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Zeeland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 17. März nach New-York angekommen.

+ **Der beste Beweis.** Der beste Beweis der Wert einer Ware wird immer der sein, daß sie vom Publikum stets und ständig verlangt wird. Nicht oft wird es vorkommen, daß dieses Verlangen derart groß ist, um den ganzen Versandbetrieb einer Fabrik dadurch zum Stillstand zu bringen — eben weil weder genug Leute, noch Ware zurzeit disponibel waren. So ähnlich ging es der Fabrik Providol, Gesellschaft m. b. H., Berlin, Alt-Moabit 104, zu. Das Verlangen des Publikums nach dieser Seife war derart, daß es nur durch ein Verbot mit Ueberstunden während einer ganzen Zeitspanne eingeschränkt wurde, die Wünsche nach der Seife zu befriedigen. Und seitdem die Fabrik auf diese große Nachfrage eingegangen ist, kann auch die Providol-Seife in jeder Apotheke, Drogerie und jeder besseren Parfümerie ständig auf Lager gehalten werden, und auch hier ist die ständige Nachfrage eine äußerst rege. Es ist dies um so weniger zu verwundern, als es die einzige Seife ist, welche auch gleichzeitig die besten Haarausfall verhindert, desgleichen die Bildung von Pickeln, Schuppen, Flechten und Hautjucken.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach

Gebrauchen Sie gegen Haarausfall und sonstige Haarleiden Herzig's sehr bekanntes

Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk.

Kein Luxuswasser.

Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden,

Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad, Dotzheimer Strasse 51, am Bismarck-Ring

Töchter- und Haushaltungspensionat

Frau Dr. C. Grimm, Biebrich-Wiesbaden Wiesbadener-Allee 30 (Villa Wilhelm)

Anmeldungen jederzeit Sprechstunde: v. 12—1 u. 4—5 Uhr

OTTO HOHO

Hut-Magazin zum Frau.

Otto Häussler Mainz

Schwesterstr. 2, Ecke Markt

Altrenommiertes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Hüte Mützen.

OTTO HOHO

Feuerwerkerei Jacques Herrmann

Stadthausstr. 2 Mainz Fernspr. 1813

empfiehlt sein reichsortiertes Lager in:

Feuerwerk für Garten und Salon (Frösche, Schwärmer, Raketen, Kanonenschläge)

Wiederverkäufer wollen Preisliste verlangen.

Lampions-, Dekorations- u. Illuminations-Artikel.

Billigste Einkaufsstelle für Wiederverkäufer.

Betten

in größter Auswahl

Bettfedern und Daunendecken

Federleinen Bett-Barchent nur langjährig erprobte Qualitäten

B. Kern Großes Mainzer Betten-Geschäft Markt 5-9.

Telefon 3102 **Damenschneider** Telefon 3102

Moritzstr. 28 II. **Adam Ludwig, Wiesbaden** Nähe Hauptbhf.

empfiehlt den geehrten Damen im Rheingau

Jacken - Kleider, Sport - Kostüme und Mäntel

von einfacher bis feinsten Ausführung zu mäßigen Preisen.

Auf Wunsch persönliche Vorstellung mit Journalen und Mustern.

Kein Kopfweh

beim Bügeln

wenn man Felix Schwalbachs gef. gelch. Mainzer-Bügelkohle Marke: „Schwalbe“ sowie la. Retorten-Bügelkohlen verwendet.

Erhältlich in fast allen Kolonialwarenhandlungen.

Wo nicht, Wiederverkäufer gesucht.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.....

WIESBADEN, Langgasse 1/3. Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 630

S. GUTTMANN

Lohnbücher

vorrätig in der Expedition des Rheingauer Bürgerfreunde.

Ofengeschäft EHNE, Wiesbaden Bismarckring 22. Telefon 6554

Spezialgeschäft für Oefen und Herde, Porzellanöfen und Kamine mit Centralheizung.

Alleinvertreter der Homannwerke. — Wand- und Bodenplatten zu den billigsten Tagespreisen. Umsetzen von Porzellanöfen mit wohn. Dampfen.